Vergißmeinnicht,

ein

unverwelkliches Blümchen zur Verehrung

der allerseligsten

Jungfrau Maria.

Von

Johann Bapt. Greger,

königl. t. q. Kreis- und Stadtgerichtsrathe, Mitglied des Bürgerbundes zur Verehrung.

(Der reine Ertrag ist dem Bunde gewidmet.)

München, 1856.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

„Ermuntert einander durch Psalmen,
„Hymnen und geistliche Gesänge!
„Lobsinget Gott aus dankbarem Herzen!"
Köl. III. 10.

„Wer, spricht die heilige Jungfrau Maria, mich verherr-„lichet, wird die ewige Seligkeit genießen;

„Wer sich bemühet, Andere zur Erkenntniß meiner und „meiner Liebe zu führen, wird zu den Auserwählten gehören".

Und der heilige Bernhard ermahnet uns: „daß wir die Gnade „Gottes durch Maria suchen sollen. Sie ladet uns selbst ein, „zu Ihr um Hilfe zu kommen".

„Zweifle nicht, daß Alles nicht wieder zur Ehre und zum Lobe Gottes, als Jesu Christi, gehöre, was man immer Seiner Gebärerin durch eine feierliche Andacht zueignet".

Heil. Hieronymus und heil. Sophronius.

Vorerinnerung.

Es kam unlängst von Titl. Herrn Bruckbräu die Geschichte der Mariensäule in München von 1638 bis zur Zeit der gegenwärtigen Enthüllung dieser renovirten Mariensäule im Drucke heraus; darin konnte also das schönste Fest, die feierliche Prozession und das Hochamt bei diesem merkwürdigen Gnadenbilde am 28. August 1855 noch nicht beschrieben werden, was daher nachträglich um so mehr von mir geschehen soll, als dadurch sehr eifrige Anstalten veranlasset wurden, daß diese religiösen Feierlichkeiten jährlich fortgesetzt werden sollen. Zu diesem berichtlichen Nachtrag bewog mich insbesondere auch das Gedicht, welches ich während dieser Feierlichkeit verfaßt habe, welches zwar der katholische Kirchenanzeiger sub Nro. 36 aufgenommen hat, aber wegen Mangel an Raum die sachdienlichen Anmerkungen weglassen mußte, und gegenwärtig nachzutragen mich gedrungen finde.

Bemerken muß ich hier auch noch Einiges hinsichtlich meiner gebrauchten Rechtschreibung, daß ich mich nicht an lästigen Zwang, sondern an die freie, verständliche, populäre Schreibart gehalten habe; z. B.

ich schreibe nicht Gebet statt Gebeth, denn bei Gebet (date) sind die Silben lang kurz und bei Gebeth (oratio) sind sie kurz lang. Dieses muß vorzüglich in der Schrift ausgedrückt werden, wie es sonst auch bei gleichlautenden Worten geschieht. Auch liebe ich das c und t vor k und z zu ersparen, also keine ck und tz zu schreiben. Das e möchte ich schon auch da, wo man es nicht nöthig hat, weghaben, insbesondere, da es im Schreiben so gar viel Arbeit oder gar Irrung macht — also z. B. di Libe gibt di Paradise diser Erd. So sind auch viele Doppelbuchstaben, insbesondere die r und m n auch h unnöthig. Wenn sich daher ein Reinigungsgeist der Schrift thätig zeigen will, so vermeide man vorzüglich fremde Wörter, und gewöhne sich an eine bessere, d. h. lesbare Schrift, weil man bekanntlich aus einer schlechten Schrift auf den schlechten Charakter des Schreibenden urtheilt, der nicht so viel Achtung besitzt, nur seinen Namen leserlich zu schreiben oder schreiben zu können! sondern an das Spottgedicht „auf eine unleserliche Unterschrift" erinnert:

„Das Manu propria
ist hier kein Ueberfluß,
sonst glaubte Jeder ja:
er schrieb es mit dem Fuß! —"

Es ist sehr erfreulich und rühmlich, daß vor dem Bildnisse der heiligsten Jungfrau Mariä auf der Marmorsäule am Hauptwachplaze immer, bei Tag und Nacht, andächtige Gläubige aus jedem Stande und Alter bethen. Noch hat es kein sogenannter Freigeist oder muthwilliger Junge gewagt, darüber zu spotten oder Störungen zu verursachen. Wer sollte aber auch so viele Unvernunft haben, solches zu thun? Unsere heilige Religion stiftete **Jesus Christus**, der Sohn der allerseligsten Jungfrau. Da **Maria** die von Gott erkorene Mutter des Menschgewordenen Erlösers ist, so ist es Pflicht derjenigen, welche an dieser Erlösung Theil nehmen, diese gnadenvolle Mutter zu ehren, da durch sie von Gott die höchsten Gnaden gekommen sind. Daß wir die heilige Jungfrau **Maria** ehren dürfen, ja verehren sollen, beweisen seit ihrem Leben auf Erden unzähliche Wunder *), welche Gott

*) Die wundervollen Gnaden der heiligsten Jungfrau Mariä sind wohl unzähliche, die wir wissen und noch unzählichere, welche wir nicht wissen. Vorzüglich merkwürdig ist die Geschichte unter dem Titel: „Madonna von Guadeloupe“ in der Volksbibliothek (gedruckt in Wesel IV. Heft S. 1 bis 11), welche nachweiset, daß der mit dem Bildniß Mariä frevelnde katholische Franzose zu Grunde ging, — und der dieses bei sich tragende und ehrende protestantische Deutsche ebendadurch vom Tode gerettet wurde.

durch sie geschehen ließ, insbesondere an ihr geweihten Orten. Dieses wissen wir nicht nur vom Landvolk, sondern selbst von hohen, gelehrten und heiligen Männern und Frauen, z. B. dem heiligen gelehrten Augustin, Bernhard, Theresia, König Wenzeslaus u. s. a. Daher es eine allgemeine Annahme der Kirche war und es noch ist, daß die Fürbitte **Mariens** zur Erlangung göttlicher Gnaden nicht nur nüzlich, sondern auch nothwendig sei; denn die Kirche legt die Worte der heiligen Schrift Marien in den Mund: „In mir ist alle Hoffnung des Lebens und der Tugend. Kommet zu mir ihr Alle. Selig der Mensch, der mich hört und täglich an meiner Schwelle wachet". D. h. Selig, wer täglich mit Eifer an der Thüre meiner mächtigen Fürbitte und Hilfe anklopfet; denn wer mich findet, der findet das Leben und erlanget das Heil vom Herrn." — „Was du immer verlangst, das von dir abgewendet werde, oder das du erlangen mögest, empfehle es Marien mit innigem Gebethe, wenn du erhört werden willst". Diejenigen, welche dieses lehrten, sagten es nicht als Schwärmer, sondern durch die Kraft der Erleuchtung des heiligen Geistes und durch eigene Erfahrung. Daher verlanget die Kirche mit Grund, daß wir Alle die heilige Jungfrau, unsere gemeinsame Hoffnung, das Heil der Kranken, die Zuflucht der Sünder nennen, grüßen und bitten.

Zu all' dem gehört aber auch der wahre Glaube, welcher, wie Alles, was wir Gutes haben, eine vorzügliche Gnade Gottes ist. Würden Diejenigen, welche keinen wahren Glauben haben, diese Gnade des Glaubens kennen, wie würden sie sich auch glüklich preisen, und Gott dafür danken. Sie haben viele äußere Gnaden, ohne sich den Glauben von Gott erbethen zu haben, und darum geht es ihnen, wie den Engeln, welche durch die Gnaden Gottes zum Stolz so verleitet wurden, daß sie sich Gott gleich hielten, und deßhalb durch den mächtigern Erzengel Michael mit den Worten in die Hölle gestürzt wurden: „Wer ist, wie Gott?" Aus dieser Ursache möchte **Jesus** uns seine mächtige und unendlich gütige Mutter auch als unsere Mutter gegeben haben, um uns den eifrigen Muth zu machen, durch sie unser gläubiges Herz zum ewigen, allmächtigen, allgütigen, allwissenden Vater zu erheben, damit wir schon zeitlich und dann ewig glücklich seien.

So vielfältig die vorzüglichen Verehrungen für die allerseligste Mutter Gottes bei den wahren Christen überall und immerhin geschehen, und dieses auch ganze Länder, wie das christliche Bayern aus dankbarster Anerkennung der außerordentlichen Hilfe Mariens, als erwählte Landespatronin, beweisen; so eifrig wurde neuerlich auch in dem aufgeklärten Frankreich, wo man früher alle Religion aufheben wollte, wieder Zuflucht zur hilfreichen Mutter Gottes genommen. Allda wurden neuerlich andächtige Brüder- und

Schwester-Gesellschaften des hochheiligen und unbefleckten Herzens Mariä, insbesondere zur Bekehrung der Sünder und zur Erlangung der zeitlichen Bedürfnisse, sowie des ewigen Heils gebildet, welche sich schnell über die ganze christliche Gesellschaft verbreitet und unzählige Wunder bewirkt haben.

Höhere Hilfe thut Noth, aber solche müssen sich die Menschen geziemend erbitten. Es ist daher kein Wunder, daß auch in Bayern und insbesondere in München, welches man schon längstens das deutsche Rom nannte, sich überall solche fromme Gesellschaften gebildet haben, um so mehr in den bedrängten Zeiten der gefahrvollen Cholera, wo man theils aus unbegreiflichen Antrieben, theils nach geschichtlich bekannten Beispielen Hilfe bei der hilfreichen Gnadenmutter Maria suchte, und auch wirklich fand. Diese frommen Gesellschaften bewiesen ihre Zuflucht nicht nur allein durch stille Gebethe im Herzen, sondern auch durch öffentliche Werke und Gelobnisse. Oeffentliche Gottesdienste, Altäre, Monumente, Prozessionen, wohlthätige Sammlungen bezeugen den andächtigen und dankbaren Sinn der Gläubigen. So entstund hier in München bei der abermals stark um sich greifenden Sterblichkeit eine Vereinigung zu gemeinsamen Gebethen, wobei sich selbst Seine Majestät König Maximilian II. als Protektor angeschlossen hat. Zu diesem Zwecke wurde am 28. August 1855 als am Tage der Enthüllung der nach frommen

Verlobnissen renovirten Mariensäule eine feierliche Prozession dahin mit einem Lob= und Dankamte abgehalten, wie nachstehendes von mir verfaßtes Gedicht und Anmerkungen näheres beurkunden:

Zur
hohen Feier des Gottesdienstes
bei der
renovirten Mariensäule
am 28. August 1855.

1. Gegrüßet seist Du, Himmelskönigin!
Rein, engelrein von jeder Sünde;
Ein Heil der Kranken! So mit frommen Sinn
Grüß't Alles Dich mit Deinem Kinde;
Ehr' Dir und Dank zu allen Zeiten,
Reich' uns noch ferner Seligkeiten!

2. Zwei Engel sendest Du. Sie sind: Gebeth
Und Glauben, Helfer uns in Nöthen.
Ihr Gläubigen! die wahren Wunder seht,
Die wir in uns'rer Noth erflehten.
Den größten Dank sind wir nun schuldig
Dir Königin! Sei uns stets huldig! —

3. Gebeth und Glauben wecken Dankbarkeit.
Und sie zeigt sich in allen Herzen.
O seht, o seht! wie alles sich erfreut. —
In Gold, mit Marmor und mit Erzen,
Mit Bäumen und mit Blumenzierden
Will Alles danken Dir nach Würden.

4. Das ganze Volk will hier beisammen sein,
Will stets zu Dir inbrünstig flehen; —
So schloß sich schnell ein eifriger Verein,
Und dieser wird niemals vergehen.
Gott gab Dich uns zum Heil der Kranken;
Durch dich am besten Gott wir danken.

5. Hier ist der größte Tempel anzusehen,
Ein jedes Haus gibt Heil'genbilder,
Die herzentbrannt zum Himmel flehen.
Du machst die Herzen Aller milder
Für alle Armen, für die Kranken;
Wer sollt' nicht Dir mit Liebe danken?

6. So hatte Churfürst Max, der Erste, schon
Gesorgt zu Bayerns ew'gen Heile,
Und baute herrlich so den hohen Thron
Zum Danke, die Mariensäule,
Daß Hilf' erflehen Kranke, Sünder,
Und Hilfe finden schwache Kinder.

7. So möcht' ich ein begeisternd Sänger sein,
Wie einst der edle Balde*) zeigte.
Ich wünscht', daß alle Herzen hier gedeih'n,
Wie jedes Knie sich heute beugte,
Um uns're Mutter zu verehren
Und uns're Andacht stets zu mehren!

---

*) P. Jakob Balde, Jesuit, lebte zur Zeit der Errichtung dieser Säule.

Erklärungen zu diesem Gedichte:

Zur 1. Diese erste Strophe enthält die Einleitung und den Namen des Verfassers dieses Festgedichtes, daher vor allen den heiligen Gruß an die Höchstverehrte mit Erwähnung Ihrer Haupteigenschaften, und des Zweckes dieser Feierlichkeit.

Zur 2. Wer wird nicht die Schönheit der zwei Engeln mit weißen Kleidern und goldenen Flügeln auf dem Altare nächst dem Hochwürdigsten Gute in tiefster Ehrerbietung bewundert haben. Sie sind die Bilder des Glaubens und des Gebethes, welche den Menschen hier auf Erden und einst im Himmel glücklich machen. Dieses fühlt ein jeder Mensch, der mit der Gnade Gottes glauben und bethen kann. Würden jene, welche keinen oder zu wenig Glauben haben, wissen, welchen Trost und welche Seligkeit die Gutgläubigen genießen, wie würden sie auch nach dieser Gnade Gottes streben. Gott ist unendlich gütig, und ertheilt jedem Menschen seine Gnaden, da wir alle seine Geschöpfe sind; aber, wie hier Gottes Vorsicht nach seiner unendlichen Weisheit, Allmacht und Liebe vertheilt, dieses kann der Mensch niemals begreifen; doch glauben können und sollen wir es. Das irdische Leben ist ja eine Vorbereitung, eine Prüfung zum Ewigen. Die Menschen haben Freiheit, damit sie selbst das Gute wählen und sich höhere Verdienste sammeln können, und es nicht machen, wie selbst Engel, welche aus Stolz in die strafbarste Sünde fielen! Der Glaube und das Gebeth ist eine höchst mögliche Ergebenheit zu Gott. Dafür stellt uns die heilige Schrift als das nachahmungswürdigste Bild, die heiligste Jungfrau und Mutter Gottes auf, welche uns auch bei unserer Zuflucht zu Ihr, deßhalb behülflich ist. Daher macht uns die heilige vom heiligen Geiste immer regierte Kirche, wie neuerlich der

heilige Vater Papst Pius IX. durch Glaubensartikel aufmerksam, daß die göttliche Mutter ohne Erbsünde geboren sey, da solche Gnaden Gottes uns geoffenbaret sind. Was ist christlicher als durch Verehrung Mariens gleichfalls Gottes Gnaden zu preisen, und durch Verehrung Seiner Mutter die mächtige Fürbitte und Hilfe zu bewirken. Beides haben Münchens Einwohner erflehet, und erlanget, sind sohin auch zum größten Dank verpflichtet.

Zur 3. Diese Dankbarkeit wurde ganz vorzüglich bei dem Dankopfer am 28. August bewiesen, wo sich die Marien-Säule in Gold, glänzenden Marmor und Erz mit dem herrlichen Altare nach den eifrigen und wohlthätigen Bemühungen der ganzen Einwohnerschaft darstellte. Die Verzierungen mit schönen Blumen und Bäumen und anderen Bildern am Altare und an allen Häusern des großen Plazviereckes waren unzählich.

Zur 4. Ja es schien, als wenn sich nicht nur ganz München, sondern ganz Bayern bei diesem Dank- und Lob-Feste betheiligen wollte. So war es auch schon v. J., wo sich schnell ein Bund für diese ewige Feierlichkeit bildete und unter dem Protektorat des Königs die sicherste Garantie der Fortdauer erfreut.

Zur 5. Da ein angenehmer Morgen diese Andacht mitfeierte, ein jedes der gezierten Hausfenster mit Andächtigen gefüllt war, das Dank- und Lobamt unter Aussezung des Allerheiligsten mit feierlicher Musik und alles mit der ehrerbietigsten Andacht abgehalten wurde, so mußte man in der That glauben, man befinde sich in einer Kirche, sohin in der größten, und die Himmelskönigin nehme alles gnädig auf und habe die Herzen alle wohlthätiger gemacht, weil abermals bei der Sammlung für die Armen tausend Gulden geopfert wurden.

Zur 6. Wer sollte aber diese vorzügliche öffentliche Andacht vor der Mariensäule zu Herzen nehmen, ohne an den Gründer derselben zu denken? Dieser ist der Durchlauchtigste, fromme, tapfere Held des 30jährigen Krieges in Deutschland, Maximilian I. Churfürst von Bayern, welchem das katholische Deutschland die Erhaltung der höchst beglükenden Religion der Väter zu danken hat, wie dieses in den 30 Jahren drei Päpste beurkundet haben. Wie überhaupt die Regenten Bayerns seit Einführung des Christenthums die heiligste Mutter Gottes ganz vorzüglich verehrt, und sie alsbald zu ihrer Landespatronin erwählt haben, so zeichnete sich auch Maximilian I. schon in seiner Jugend für Religion, also auch für die Verehrung Mariens, wie für Recht und Rechts-Pflege, Wissenschaften und Künste mitgrößtem Eifer aus. Daher König Ludwig I. in seiner vielgerühmten Weisheit, Gerechtigkeit und Kunstliebe diesem seinem großen Vorfahrer und Ahnherrn ein herrliches Monument auf dem Wittelsbacher Plaze am 12. October 1839 errichten ließ, und München auch schon längstens den Namen das „deutsche Rom“ erhalten hat.

Maximilian I. dieser weise und sorgsamste Fürst hatte harte Zeiten und die größten Prüfungen, insbesondere durch den 30jährigen Krieg, die Pest und Hungersnoth in seinem Lande zu erstehen, wo er vorzüglich bei Gott Hilfe suchte, und, um solche zu finden, um die mächtigste Fürbitte der heiligsten Landespatronin „Mariahilf“ sich bewarb. Maria half ihm auch augenscheinlich, und deßhalb sah er sich, wie jedes edle Herz, zur Dankbarkeit gedrungen. Dieses wollte er der ganzen Welt kund thun, und zugleich für jeden Menschen die schöne Lehre aufstellen, wie man sich im Unglück und nach erlangter Hilfe verhalten soll. So entstund diese zur dankbaren Verehrung und Andacht mahnende Mariensäule.

Wahre Andacht und die daraus folgende Glükseligkeit der Menschen besteht in der vollkommenen Ergebung in Gott. Diese aber erkennt und übt Niemand außer durch die Gnade Gottes. Diese Gnade erlangt nur derjenige, der das Gefühl der Erhebung des Herzens zu Gott mit den nöthigen Tugenden sich eigen macht. Ohne Andacht im frommen Glauben und ohne Gebeth gibt es keine Christen, ja keinen rechtschaffenen Menschen. Eifrige Ergebung in Gott ist die höchste Bestimmung für den Menschen. Ohne diese ist der Mensch nur eine Art Thier, und wenn er auch mit noch so vielen Schätzen versehen wäre. Vor Gott ist er so lange eine Nulle, bis er die wichtige Einheit oder Vielheit der göttlichen Bestimmung der Ergebung nicht voraussetzen kann. Dieses that unser höchstverehrter Churfürst Maximilian I. auch durch Errichtung der Mariensäule mit prophetischer Einsicht, daß auch in Zukunft dadurch viele Gebethe erweket und Hilfe bereitet werde für Kranke, Arme, Sünder und unverständige Menschen.

Zur 7. Jakob Balde, ein Jesuit und dermal noch immer einer der berühmtesten klassischen Dichter (in lateinischer Sprache) welcher zur Zeit der Errichtung der Mariensäule lebte und als Augenzeuge folgende — verdeutschte 26. Ode neben andern siebenzig Gedichten zur Verehrung der heiligsten Jungfrau verfaßte. — Der Wunsch ist daher sehr zweckmäßig, theils durch den hochgelehrten Balde die großen Verehrungen Mariens durch Hymnen von jeher kennen zu lernen, theils auch nach Balde dieses mein vorstehendes Gedicht hinsichtlich seiner Wahrheit und Klarheit zu würdigen.

Als nämlich diese Marmorsäule mitten auf dem Hauptmarkte zu München zur Verehrung der allerseligsten Jung=

frau Maria eingeweiht wurde, fertigte der gedachte Balde eine (26.) Ode nach damaliger Sitte in lateinischer Sprache an den Senat und an das Volk von München, worin es nach einiger Schilderung der schweren[1]) Kriegsverhängnisse durch die Schweden nach der Uebersezung ins Deutsche heißt:

„In schwarzen Kriegesstürmen strahlte
„Huld uns der Aether durch Galiläa's
„Jungfrau hernieder gegen Erwartung schnell.
„Sie half uns; Sie entfernte den Feind, den Brand.
Lobpreist sie, Mädchen und ihr Frauen!
„Singet in Chören ob Bayerns Rettung.
„Sei hold gegrüßt du Fürstin des Himmels, die
„Voll Milde schirmt die sanften Gebieter. Jezt
„Glückshuldin, du der Lager Mutter
„Bist du uns theuerer. Sieh es raget
„Aus Marmor (flehend weiht ihn der Herzog dir)
„Sein Dankaltar. Wie Rom's Obelisken mit
„Dem Haupt an Sterne ragen; tiefauf
Schneidet auch dieser die Lüfte mächtig.
„Auf glattem Marmor stehest Du hier; es strahlt
„Dein golden Kleid, es wallet dein golden Haar,
„Auf deinem Haupt siegprangt die Krone,
„Küssend die Füsse [2]) dir beugt der Mond sich.
„Die Weltaurora lächelt die Andere,
„Die kleiner ist. Die Sonne, Dein Knabe ruht
„In Deinem Arm. Sein holdes Antliz
„Lächelt die Strahlen zurück auf Deines.

„Hier schwinget sich herunter das Sternenheer
„Und schmiegt bei Nacht Dir reizende Küsse an.
„Den laufbahnmüden Sternen wird ein
„Einziger Naken den Ruhsiz bieten.
„Hier, hier wird Dankgebethe (ich ahnd' es [3]) das
„Gesammte Volk darbringen. Nach heiligem
Anblike sehnsuchtsvoll wird München
„Festliches Wachs dem Altar geloben.
„Dann sinkt mit frommen Knieen die Bürgerschaft,
„Wann Pauken hallen und die Trompeten, auf
„Den Boden hin. Die Freude jubelt,
„Und aus den Wolken erschallt der Nachhall". [4])

Anmerkungen zu diesem Gedichte Balde's.

1. Man kann sich keinen Begriff machen, sagt die Geschichte, von der verheerenden Wuth, mit welcher die Schweden in Bayern hauseten. Vom Inn bis an den Lech, von Tyrol bis an das Fichtelgebirg, wurden die vorher wohlbebauten, gesegneten und weiten Auen eine Wüste. Armuth und Krankheit wütheten schreklich. Dazu kam Hungersnoth und Pest, die seit dem September 1634 mit Riesenarmen um sich griff. In einem einzigen Jahre starben in München 15,000 Einwohner. Fleisch von Hunden, Kazen, und sogar von den Leichnamen schon verhungerter Menschen mußte zur Speise dienen. Aus den Wäldern zogen Wölfe den Brandstätten der Dörfer zu und wühlten die Leichname aus. Viele Meilen weit fand man keine Bewohner, kein Vieh, keinen Fruchtbaum. Die Klöster lagen öde, nachdem manche derselben den Werth von Millionen an die Schweden verloren hatten. Nur allein der Kelche waren 60,000 aus den Kirchen geraubt. Die

Schweden wühlten die Grabmäler um in der Hoffnung, Schätze zu finden, und überließen sich den viehischesten Ausschweifungen aller Art". (So schreibt Neubig im 2. Band, München 1829, S. 231; Bavaria's Musen nach der bayerischen Geschichte von Gigl S. 92. Und dieses geschah erst vor 200 Jahren von den Schweden im 30jährigen Kriege.)

2. Küssend die Füße: — Zu den Füßen der Marienstatue ruhet nämlich als Sinnbild der Macht die Mondkugel. Das Antliz ist nach Morgen gerichtet; daher die Mutter des Herrn, als die größere und schönere Morgenröthe des menschlichen Geschlechtes, von der kleinern physischen Morgenröthe der Erde begrüßt wird. Aber die große Sonne alles Lichtes und Lebens, der Knabe Jesus, ruht in ihrem Arme, und die gnadenreiche Mutter erhält von ihm all ihr Licht. wie der Mond von der Sonne.

3. J. Balde hat am 8. Nov. 1638, wo dieses Denkmal eingeweiht wurde, also vor 217 Jahren, richtig als begeisterter Sänger prophezeiet, was einst geschehen werde, was also auch i. J. 1854 und 55 geschehen ist: daß das gesammte Volk unter Pauken und Trompeten feierliche Dankgebethe durch Gottesdienste halten, festliche Wachskerzen dem Altare opfern, vor Freude jubeln und neue Loblieder darbringen werde.

4. Die Mariensäule, Ehrensäule, auf deren Höhe mit der vergoldeten Marienstatue mit dem Jesuskinde auf dem linken Arme dann dem Zepter in der rechten Hand, und die Krone auf dem Haupte, aus Bronce, wurde vom Churfürsten Maximilian I. aus Dankbarkeit für die erfochtenen Siege und bisher überstandenen Leiden des 30jährigen Krieges errichtet und führt folgende Inschrift: „Gott „dem Allgütigen, Allmächtigen, und der Mut„ter des Herrn, der gütigsten Frau und mäch-

„tigsten Beschüzerin, weiht wegen Erhalt-
„ung des Vaterlandes, der Städte, und Heere,
„seiner eigenen Person, seines Hauses und
„seiner Hoffnungen, zum ewigen Andenken
„bei der Nachwelt **Maximilianus** Pfalzgraf bei
„Rhein, und beider Bayern Herzog, des heiligen römi-
„schen Reichs Erztruchseß und Churfürst als der niedrigste
„der Schüzlinge in dankbarer Demuth dieses Denkmal am
„8. Nov. 1638". — Diese Säule ist sehr hoch und rund aus einem Stück von rothem Marmor. Auf den vier Ecken des Piedestals befinden sich vier bewaffnete Genien von Metall, deren jeder ein Ungeheuer erlegt, als allegorische Sinnbilder der Pest, des Hungers, des Krieges und großer Sterblichkeit. Die nachfolgenden Regenten von Bayern hielten dieses Denkmal sehr in Ehren, so daß sie da öfter eine öffentliche Andacht halten ließen, und ihr auch beiwohnten. Noch erinnern sich die älteren Einwohner von München an die Litaneyen, die in den Vorabenden der Frauentage bei dieser Säule gehalten wurden. Der Geist dieses marianischen Hymnus ist feierlich, ernst und erhaben, und athmet durchaus jenes hohe Vertrauen auf den mächtigen Schuz Mariens, welche die Ihrigen in keiner Noth verläßt.

Sonette
zur Erinnerung vor der Mariensäule.

I.

Als einst der böse Feind das Land verheerte,
Und Elend überall auf's Höchste stieg,
Da bethete der Churfürst: „Hochverehrte!
„Hilf gnädig mir, daß ich nicht unterlieg'!"

Und was der fromme Held begehrte
In größter Noth im 30jähr'gen Krieg,
Die Gottesmutter gnädiglich gewährte
Und sendet' ihm bei Prag den großen Sieg.
Deßhalben hat in schuld'ger Dankbarkeit
Der fromme Max, der Siegesheld,
Des Dankes reiches Monument geweiht,
(Da sechszehnhundert dreißig acht man zählt).
So wenden wir in jeder Noth den Sinn
Zu uns'rer mächt'gen Landesretterin.

II.

Nun ist, wie vorher schon, im ganzen Lande
Die größere Verehrung für Marien
In jeder Christenbrust gediehen,
Mit Gott im innigsten Verbande.
Zu Ihrem Schuz wir Alle fliehen
In neuer Noth, im Trauerstande,
Verwerfend sinnlichen Erdtande,
Daß im Gebeth die Herzen hocherglühen:
„O heil'ge Mutter hilf' und bitt' bei Gott
„Wir fleh'n darum in unsrer Noth;
„Die Krankheit sezt uns Alle in Gefahr!"
„Du hörtest unser herzlich Flehen,
„Läßt bald die Noth vorüber gehen.
Deßhalb erneuern wir den Dankaltar.

III.

Du schwebst ein Gnadenbild aus Himmelssphären,
Dich krönend Sterne sinken, Sterne steigen,
Der Engel Chöre mit den Lilienzweigen,
Sie opfern bethend Dir auf Dankaltären.

Mit ihnen möcht' ich ewig Dich verehren,
Vor Dir in Demuth meine Kniee beugen,
Wie sich vor Dir die Himmelsgeister neigen;
Dieß möge Deine Gnade mir gewähren!

Dich, Reinste! hat selbst Gott als Braut erkoren,
Dein ward die Macht, die Schlange zu bezwingen;
Hast Jesum, den Erlöser, uns geboren.

Ach möchte mir mein Streben ganz gelingen!
Denn all mein Thun und Bethen ist verloren,
Wirst Du vor Gott gereinigt es nicht bringen.

Die Schöpfung der Blume Vergißmeinnicht.

Als Jesus Blut aus Lieb' vergossen
Zur Rettung vor dem Strafgericht,
Sah uns're Erd' den Schmerz, den großen,
Und schrieb ihn durch's: Vergißmeinnicht!

Fünf Blätter deuten die fünf Wunden,
Der rothe Tropfen gibt Bericht
An jene blutgeschwizte Stunden
Und ruft uns zu: Vergißmeinnicht!

Das litt selbst Gott und mein Erlöser
Für Menschen, die das wahre Licht
Noch nicht seh'n, sondern immer böser
Verfahren gegen Menschenpflicht!

Ganz klein, doch sinnreich ist die Blume,
Die aber mächtig zu uns spricht:
Denk immer Gott im Heiligthume,
Wo alles ein Vergißmeinnicht!

Darum Maria sie erwählet
Aus liebend mütterlicher Pflicht
Und weiset, wenn uns Unrecht quälet,
Zum Trost auf das Vergißmeinnicht!*)

An die allerseligste Jungfrau Maria.

(Bei meiner Wiedergenesung 1854.)

ex voto.

Lobt eure Flur mit fettem Futter,
Lobt eu're Pferd' mit Prachtgeschirr,
Lobt eure Alpen, Käs und Butter;
Ich lobe nur ein Blümchen mir.

---

*) Welcher Mensch wäre so stumpf, daß er nicht fühlte und bewußt würde, daß Verse, sinnreich und kurz, nicht nur bei höchsten, sondern sogar auch von geringen Personen mehr Eindruck und Vergnügen machen, als prosaische, noch so gegründete Reden! Daher wird auch kein Verständiger verächtlich von Versen oder Gedichten sprechen, welche Religion oder Patriotismus enthalten.

Am schattenreichen Flußgestade
Erblühte ein Vergißmeinnicht.
Dort winkt die lieblichste Najade
Mit Lächeln mich zu sich und spricht:

„Nicht dornenvolle Zauberrosen
„Schenk tröstend ich zur Freude dir
„Geduldigen und Freudelosen;
„Ein Schuzverwandter bist Du mir.

„Mein schönes Lieblingsblümchen wähle
„Mit treu ergeb'nem Liebessinn!
„Verpflanz' und pfleg' es gut und zähle
„Auf meinen Schuz für immerhin!“

Voll Freud' ergriff ich diese Blume
Mit Herzensruf: „Vergißmeinnicht!“
Und pflanzt sie zu Mariensruhme
Hieher nach treuer Dankespflicht.

So bring' ich laut die frohe Kunde:
Wie das Gelübd' ich hab' verricht,
Daß, wenn ich wiederum gesunde,
Ich pflanze ein Vergißmeinnicht.

Daß es in meinem Herzen glühe
Und immerhin mit Zuversicht
Bei mir und bei Marien blühe
Als Himmelsruf: Vergißmeinnicht!

Eine weitere Rechtfertigung gegen strenge Gottgläubige wegen Verehrung gegen die Mutter Gottes bedarf es

wohl nimmermehr, nachdem selbst der gelehrte und streitende **Dr.** M. Luther diese Verehrung im höchsten Grade geziemend fand, indem er deßhalb höchst begeistert über den majestätischen Hochgesang dieser erhabenen Königin der Propheten, welcher gleich einem Feuerquell ihren heiligen Herzen entströmte, sich auf folgende Weise ausspricht: *)

„Denn er hat große Dinge an mir gethan! „Diese großen Dinge sind nichts anders, als daß sie „Gottes Mutter geworden ist; in welchem Werke ihr so „viele und große Güter gegeben wurden. Daß Niemand sie zu begreifen vermag. Denn daraus „folgt alle Ehre, alle Seligkeit, und daß im ganzen „menschlichen Geschlechte eine einzige Person ist „über Alle, der Niemand gleich ist, daß sie mit dem „himmlischen Vater ein Kind, und ein solches Kind hat. „Nennt man sie Mutter Gottes, so kann Niemand „Größeres von ihr, oder zu ihr sagen, wenn er gleich „so viele Zungen hätte, als Laub und Gras, Sterne „am Himmel und Sand am Meere sind. Diese zarte „Mutter Gottes wolle mir erwerben den Geist, der „diesen ihrem Gesang nüzlich und gründlich auslegen „möge; uns Allen heilsamen Verstand und löb„liches Leben daraus zu nehmen, und dadurch im ewigen „Leben loben und singen mögen das ewige Magni„ficat. Dazu helfe uns Gott, und dieß verleihe uns „Christus durch die Fürbitte und den Willen seiner „Mutter Mariä! Amen.“ — Dieses mögen Jene be=

---

*) Katholisches Gebethbüchlein, besonders zur Verehrung der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Mari'a. Sulzbach 1834. Seite **VIII.**

herzigen, die gegen die Andacht und Verehrung der allerseligsten Jungfrau sich ereifern und große Geister scheinen wollen!

Die Blumen an der Mariensäule.

Sonett.

Die Blumen und Kränze umstehen
Dich heiligste Jungfrau so dicht;
Sie alle Dich, Liebliche! sehen,
Und bitten: „Vergesse uns nicht!"

Die Hilfe, um welche sie flehen,
Dein liebliches Auge verspricht,
Und wenn alle Blumen vergehen,
Blüht doch das „Vergesse mein nicht!"

Wenn Wolken der Nacht uns umziehen,
Wenn Rosen und Nelken verglühen,
Blüht dieses „Vergesse mein nicht!"

Drum hab' ich das Eine gepflüket,
Das mich im Gebethe beglüket;
Draus wurde das nächste Gedicht.

Marianisches Vergißmeinnicht.

Dem Höchsten meine Lieder schallen,
Was Seiner Macht und Lieb entspricht;
So mir die Blumen wohlgefallen,
Vorzüglich das Vergißmeinnicht!

Das Schöne und das Gute lieben
  O welche schöne süße Pflicht;
Da blüht, wenn wir sie fleißig üben
  Die schönste Blum': Vergißmeinnicht!

O seht sie, die Marienblume!
  In ihrem holden Angesicht',
Da blüht sie, wie im Heiligthume
  Und ruft euch zu: Vergißmeinnicht!

Das weiß und blaue Bild entzüket,
  Das nie verdorrt und nie verblicht:
Das die Verehrer stets beglüket;
  Weil es uns ruft: Vergißmeinnicht!

Wie keusch und schön Maria blühte,
  So rein die Blum den Schnee durchbricht
So süß und hold ist Ihre Güte,
  So hold ihr Ruf: Vergißmeinnicht!

O schaut die Höchste dort im Bilde!
  Es strahlt aus Ihr des Himmels Licht;
Maria steht gen Tod zum Schilde,
  Nur ruft ihr zu: Vergißmeinnicht!

Wenn schwere Leiden euch bedrüken,
  Verfolgt vom schwankenden Gericht,
Dürft auf Marien ihr nur bliken,
  Und rufen: Ach vergiß mein nicht!

Gedenkt an Sie in allen Tagen,
  Und höret Ihren Unterricht!

O hört, Sie wird euch lieblich sagen
Du gute Seel! vergiß mein nicht!

Wenn euch der Donner macht erzittern,
Indem der Bliz aus Wolken bricht;
So zaget nicht, auch in Gewittern
Steht feste das Vergißmeinnicht!

Willst du die Himmelslust genießen,
So leist' auf irdische Verzicht;
Dein Leiden wird dir dann versüßen
Das himmlische Vergißmeinnicht!

Die Liebe ist die höchste Wonne,
Lebt sie in Gottes Angesicht,
Wo sie beglüket, wie die Sonne
Und reift mit dem Vergißmeinnicht!

Was ich ersann und eifrig dichte,
Ist kein gewöhnliches Gedicht,
Ist keine Phantasiegeschichte,
Ist tröstliches Vergißmeinnicht.

So bin ich treu Dir stets ergeben,
Maria! meine Zuversicht!
Bewahre Du mein ganzes Leben,
Maria Du! Vergißmeinnicht!

Anmerk. Am Sarcophage des allgeliebten Königs Maximilian I. pflanzte ich am 13. Oktober 1825 ein poetisch patriotisches immerblühendes Vergißmeinnicht, welches nicht nur im ganzen Vaterlande Bayern,

sondern in ganz Deutschland die höchste Theilnahme fand, und bis zur Stunde gefällt. So spornte mich auch gegenwärtig die trostvollste Hoffnung an, im paradiesischen Garten der Himmelskönigin Maria ein religiöses Vergißmeinnicht zu pflanzen, welches selbst den ganzen Himmel erfreuen werde.

Wer einmal Höchstes hat gesungen,
Wird immer vom Höchsten durchdrungen.

(Man sehe mein Festgedicht zur Vermählung Ihrer Kaiserlichen Majestäten Franz Joseph und Elisabeth.)

J. Greger.

Sonette.

I.

Und wieder
Durch Lieder
Ein Wunder.

Ich weiß, man glaubt an Wunder nicht,
Ist blind beim reinsten Sonnenlicht,
Wo alles doch so wunderbar,
Natur und Geist, sich stellet dar.

Dagegen menschliche Geschicht'
Gar vieles von der Weisheit spricht:
So sicher und so sonnenklar;
Doch endlich ist es doch nicht wahr!

Nun sollt' denn das kein Wunder sein,
Wenn eine Blume ich, gar klein,
Mit diesen Blättern sorgsam pflanze?

Sie heißt: „Vergißmeinnicht!“ sie blüht
Selbst unter Schnee und Eis, und glüht
Nur zu Mariens Ehrenkranze.

II.

An der Mariensäule den 8. Dezember 1855.

Maria hier,
Maria dort
Ist unser Hort
Und uns're Zier.
So danken wir
Für immer fort
An diesem Ort
Vor allen Ihr.
Gebenedeit
Sei jederzeit
Du Holde mir!
Ergebenheit
Sei treu geweiht
Auf immer Dir!

Gesang der Jungfrauen
bei
Ankunft der Prozession vor dem Marienbilde.

Solo: Wir grüssen Dich
Herzinniglich
Maria voll der Hulden!

Sieh unſ're Noth,
Und bitt' bei Gott
Um Gnad' für unſ're Schulden!
Chor: Gnadenvolle, hohe Himmelskönigin!
Rette Deine Kinder,
Bitt für alle Sünder,
Sei uns gnädig immerhin!
Solo: Sei fernerhin
Uns Helferin,
Verleih uns Deine Gnaden!
Sieh unſer Herz
Voll Reu' und Schmerz,
Bewahre uns vor Schaden!
Chor: Gnadenvolle hohe Himmelskönigin! ꝛc.
Solo: Vor der Gefahr
Du uns bewahr',
Erhöre unſer Flehen!
Mit Herzensgier
Dich bitten wir,
Laß uns nicht untergehen!
Chor: Gnadenvolle, hohe Himmelskönigin! ꝛc.
Solo: Maria bitt'
Bei jedem Schritt
Für unſer Wohlergehen;
Fürbitterin,
Lenk' unſern Sinn,
Daß wir bei Gott beſtehen!
Chor: Gnadenvolle, hohe Himmelskönigin! ꝛc.

Solo: Das Herz erglüht
Von unserm Lied,
Um würdigst Dich zu ehren;
Nimms gnädig an!
Auf Deiner Bahn
Leit' uns zu Himmelschören!

Chor: Gnadenvolle, hohe Himmelskönigin! rc.*)

Das Gebeth.

Im Gebeth Kraft besteht
Die zum Himmel uns erhebet,
Und zum ew'gen Heil belebet.
Das Gebeth nie vergeht,
Wenn von uns auch alles weichet,
Wenn das Firmament erbleichet.
Was erhöht das Gebeth?
Wenn mit kindlichem Vertrauen
Wir auf Gottes Hilfe bauen.
Seht, o seht! Das Gebeth
Bringt Maria hin zu Gottes Throne,
Und erwirkt uns Heil von Ihrem Sohne,
Der erfleht im Gebeth,
Was er sucht zur Lind'rung seiner Leiden;
Er wird Gutes thun und Sünde meiden.

*) Die Melodie wird besonders bekannt gemacht.

Das Gebeth wer verschmäht,
Der wird auch von Gott verschmähet werden;
Gottes Ehr ist höchster Zwek auf Erden.

Im ehrfurchtvollen Anschauen des Bildes Mariahilf.

Wer nicht nach Dir, o Himmelskönigin!
Und Jesus heget sein Verlangen,
Dem trübet schwarze Nacht den blöden Sinn,
Den martert Gift der falschen Schlangen.
Ihn hat der Sünde Schreken wild erfaßt,
Ihn hat die Wildniß selbst verstoßen,
Mit Blut die Tig'rin säugte ihn und haßt
Ihn selbst als wilden Weidgenossen.
Vor ihm bebt selbst empörte Meeresfluth,
Und braust vor seinem wilden Blike
In ihm versteinert sich das kalte Blut
Noch mehr als an der Höllenbrüke.
Von welchem wilden Stamme muß der sein,
Der nicht für Dich aus Liebe sterben würde?
Ich will, ich muß Dich lieben. Ich bin Dein.
Der Dienst für Dich ist meine liebste Bürde.

Hymne
an die heiligste Gottes-Mutter Maria als König Max II. die Marienthaler prägen und zum Weihnachtsfeste 1855 herausgeben ließ.

„Je mehr der Mensch in viele andere Men-
„schen seine Gefühle und Gedanken übertragen,

„geistige Aehnlichwerdung veranlassen kann,
„um so lebhafter ist sein Vergnügen u. s. w.
„Mein Herz und Geist schließen sich auf; ich
„werde gerührt, überzeugt, gebessert; wem dank'
„ich's? Der Mann, dessen Worte heute in
„meine Seele dringt, lebte vor Jahrtausenden."

S. Betrachtungen über das Universum vom Fürst Primas von Deutschland, Mannheim 5. Aufl. S. 62, 63.

O wunderschönes Himmelsbild!
Das meine Seel' mit Lust erfüllt;
Bist schön auf Marmor und in Erzen,
Doch schöner noch in meinem Herzen.

Wie Gott als treue Magd Du dienst,
Und so der Menschen Heil gewinnst,
So Könige Dir treu nachahmen.
Gerühmt auch werden ihre Namen.

So strebt auch König Marens Sinn
Für alle Menschen nach Gewinn
Mit hohem Eifer und Begehren,
Dein Bild viel tausendmal zu mehren.

Du bist mit Scepter und mit Kron'
Und Deinem Vater und dem Sohn'
Das Heil für Max und all' die Seinen,
Daß Alle sich zum Heil vereinen!

Regier', Maria! jedes Herz!
Entferne jeden Höllenschmerz!

So wie im Himmel, so auf Erden,
Daß alle Menschen glüklich werden!

Maria helfe hier und dort!
Maria sei das Losungswort,
Max und Maria unser Rufen
Sei auch an Eu'rer Thronen Stufen.

An
eine sehr wohlthätige und verehrliche
Wittwe und Verehrerin der seligsten Jungfrau
Maria.

Ja du hast der Freuden viele
Hier so nahe schon am Ziele.
Oede ist es nicht, wo gute Werke
Christenpflicht erfüllest du mit Stärke.

Leben heißt ja: „Gutes Andern geben. —

Hymne
an
die seligste Jungfrau Maria
(in der heiligen Christnacht vor der Mariensäule in München.)

I.

1. Nacht ist gekommen, wo sich die Frommen
Zu dem Gebethe anschiken,
So auch zur Säule freudig ich eile,
Weil ja Gebethe beglüken.

2. Hier, wo ich bethend Dich an mich kettend,
Heil'ge Maria! Dich ehre.
Sterne, sie winken, nieder sie sinken
Rufend: „Gewähre, gewähre!"

3. Bei Dir ist immer goldener Schimmer
Feurig erwärmender Gluthen;
Herrscht auch des Winters Kälte des Sünders,
Führst Du ihn wieder zum Guten.

4. Mutter des Lebens! niemals vergebens
Fleht' ich um Deine Fürbitte.
Fühlt' ich im Herzen bittere Schmerzen,
Wand' ich zu Dir meine Schritte. —

II.

5. Krank war der König! Hoffnung war wenig,
Leider! zum Wiederaufkommen!
Einzige Rettung war die Erbethung
Aller christgläubigen Frommen.

6. Da vor Marien Herzen erglühen,
Bei Ihr, dem Heile der Kranken. —
Gleich kam die Kunde: Ludwig gesunde.
Sehet die Münze zum Danken! [1])

7. Wunder der Gnaden folgen den Pfaden,
Wie sie die Kirche vorschreibet.
Heil'ge Maria! Du bist es, Die ja
Immerhin gnädiglich bleibet.

8. Hoffnung erwerb' ich; Dir zu Lieb' sterb' ich,
Nimm, o Maria! die Herzen!
Lieb' ohne Leiden bringet nie Freuden;
Süß ist die Liebe bei Schmerzen.

III.

9. Vor allen Dingen Freud' Dir zu bringen,
Ward Dir der Engel gesendet; [2])
Du warest erkoren, hast Ihn geboren,
Der unser Elend geendet.

10. Königin höre himmlische Chöre
Freude die englischen Mächte
Dich zu besingen, Hirten zu bringen
Licht in die finsteren Nächte. [3])

11. Heilige Klänge, süße Gesänge
Nahen wie Sterne sich Deiner;
Wenn sich das Ganze zeiget im Glanze,
Würdiger Dir ist da keiner.

IV.

12. Höre des Greises [4]) Töne des Preises,
Was ich je länger je lieber
Strebe und lebe. — Sterb' ich, dann gebe
Heil mir zum Himmel hinüber!

13. Selige Träume, wenn Dir die Reime
Einigen Beifall erwerben.
Meine Gedanken sind ohne Schranken [5])
Kühn und versüßen das Sterben.

14. Singet und lobet! Es ist erprobet,
Daß dieses heil'ge Bemühen,
Fromm zu beginnen, frommes Ersinnen
Viele der Gnaden nachziehen.

15. Aehnliche Lieder sing' ich Dir wieder
Wie es einst Balde gedrungen;
Dichter, der zaget, und der nichts waget,
Wird nie vom Lorbeer umschlungen.

16. Könnt' ich Dich preisen würdig in Weisen,
Was Du je warest und bleibest;
Göttliche Liebe, Liebe um Liebe
Uns in die Herzen einschreibest.

V.

17. Ach wer bewundert hundert und hundert
Gnaden, die Du uns ertheilest?
Da Du der Herzen brennende Schmerzen
Mütterlich liebevoll heilest.

18. Mutter verschmäh' nicht! von Dir ich geh nicht!
Bis auch mir Gnade Du nikest,
Bis aus dem Auge Blike ich sauge,
Daß Du mich ewig beglükest.

19. Nichts vom Geschike, nichts von dem Glüke
Will ich unsinnig erflehen;
Nur von Marien auf meinen Knieen
Hilfe mir möge geschehen!

20. Mag die Welt bieten Lüste hienieden,
Hundert und Hundert bethören;
Liebe ich immer himmlischen Schimmer,
Lasse mich nimmer verkehren.

VI.

21. All meine Leiden opf'r' ich Euch Beiden
Jesus, Maria! aus Demuth;
Meine Vergehen — leider geschehen! —
Büß' ich mit bitterer Wehmuth.

22. Mutter so selig, bist so gefällig,
Dir nur will ewig ich dienen;
Mütterlich gibst Du, ritterlich liebst Du
Herzen, um Lieb' zu gewinnen.

23. Jesus Dein bin ich, mit Dir beginn' ich,
Dir will ich Alles zuwenden,
Dich zu umfassen, nicht von Dir lassen,
Will mit Dir Alles vollenden.

Anmerk. 1. Auf Befehl des Königs Max II. wurde in der königl. Münze eine Denk= und Dankmünze in der Größe und im Werthe der Zweiguldenstücke geprägt, das Standbild der heiligen Jungfrau auf der Marmorsäule in München darstellend. Dieses Dokument wurde eben zum heiligen Christtag ausgegeben.

2. Erzengel Gabriel.

3. „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erde den Menschen, die eines guten Willens sind".

4. Der Verfasser ist 1782 im Markte Waltershof im Fichtelgebirg geboren.

3. Alle diese in diesem kleinen marianischen Vergißmeinnicht-Andacht-Büchlein gedichteten — und nach unserem inländischen höchst verehrlichen Philosophen T. A. Rixner (siehe Handwörterbuch ꝛc. Sulzbach bei Seidel 1830 S. 105) sogenannten — verdichteten Wörtersäzen veranlassen den andächtigen Leser, wie die Oden Klopstocks Nachdenken, um seine freien religiösen Gedanken möglichst zu steigern, und so das religiöse Selbstdenken, das eigentliche bessere Bethen, zu weken.

Eine seltsame Erscheinung.

Schon rükte eine Oktobernacht heran, als ich noch einen Gang und zwar bei der Mariensäule vorbei zu machen hatte. Wie staunte ich, als ich allda einen jungen wohlgekleideten Menschen knien und mit gefalteten Händen sichtlich mit großer Andacht bethen sah. Aus der gefärbten mit Borten versehenen, neben ihm liegenden Müze sah ich, daß er ein Student der Universität sei.

Wenn man bedenkt, daß bei dermaliger leichtfertiger Zeit vielfältig alte, um so vielfältiger junge Menschen nicht so viel Verstand haben um einzusehen, daß sie die Allgegenwart Gottes zu glauben, sohin sich darnach zu achten haben; so sind solche löbliche, wahrhaft rührende Beispiele der selbst öffentlichen Andacht für wahre Wunder der göttlichen sorgsamsten Mutter Marias zu erachten, wenn insbesondere junge Leute selbst zu einer öffentlichen Andacht, gleichsam zu einer Buße bewogen werden, und das allenfallsige Auslachen und Spotten über ihre demüthige — nicht scheinheilige oder bettelnde —

Andacht nicht scheuen, sondern es als Prüfung oder als ein Verdienst um so mehr ansehen dürfen. Bedürfen denn junge und selbst hochgebildete Menschen des Bethens und Bittens vor Gott dem Allgegenwärtigen und vor seiner geliebtesten Tochter und Mutter unseres Erlösers, die so huldreich und gnadenvoll diese Gebethe bei Gott empfiehlt, nicht weit mehr als alte Leute? solche junge Menschen, welche stündlich den Gefahren der Verführung, also ihres zeitlichen und ewigen Unterganges in unbeschreiblichen Fällen ausgesetzt sind? — Ist denn etwas wichtiger als Religion? Bedenken wir doch, daß sie dasjenige ist, was Gott und insbesondere Jesus geoffenbaret hat; nemlich: „Liebe Gott über alles und jeden Menschen wie dich selbst.“ Gott kann man nur lieben, wenn man seine Werke und Gebethe achtet. Das vornehmste Werk aber ist der Mensch und insbesondere der Arme, weil dieser gleichsam die Gottheit selbst darstellt, indem Gott selbst sagt: „Was ihr den Armen thut, das thut ihr mir.“ Die Religion besteht daher nicht in nuzlosen Ceremonien, sondern in thatsächlicher heiliger Liebe. Gott ist der allermächtigste Geist, also geistig, will er anerkannt und dankbarst geehrt werden.

An einen Geretteten
durch Hilfe der heiligsten Jungfrau.
Triolet.

Höchstes Glük ist dem beschieden,
Den zu Gott Maria führt,

Da er doch vom Weg verirrt.
Höchstes Glük ist dem beschieden,
Der beglüket schon hinieden
Himmelslust genießen wird.
Höchstes Glük ist dem beschieden,
Den zu Gott Maria führt.

Allgemeine verständliche

Betrachtung über die allerheiligste Dreifaltigkeit in Bezug auf die heiligste Jungfrau und Gottes-Mutter Maria.

Der Mensch selbst nur von geringen Geisteskräften fühlt und begreift, daß die ihm sich offenbarende Natur, Himmel und Erde, ein Werk der ihm unbegreiflichen Allmacht, der unendlichen Weisheit und Liebe sey, mit welcher auch der Mensch in Verbindung stehet. Diese unendliche Macht, Weisheit und Liebe zu nennen, ist kein Mensch im Stande, wenn er auch die fünf Hauptbuchstaben der uns zu Menschen bildenden Sprache — A E I O U, d. h. **Jeova** auf einmal anwendet. Unser dafür bestimmtes Wort „Gott" wird zu sehr mißbraucht, zu unachtsam aus unwissender Gewohnheit ausgesprochen, wie es ohnehin ausdrücklich am allerersten der Gebote Gottes und unserer religiösen Grundlehre heißt: „Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen!" Der Name **„Gott"** soll zwar oft, aber immer nur mit allertiefster Ehrfurcht genannt werden.

Unter den besagten drei Haupteigenschaften Gottes,

welche jeder Mensch zunächst erkennen kann und soll, ist für uns die Liebe am wichtigsten und fühlbarsten. Gott ist also auch die unendliche Liebe, wie es auch das heilige alte und neue Testament und selbst unsere geringen Geisteskräfte nach einigem Denken und Erfahrungen erkennen und lehren. Zwar der gelehrte heilige Augustin und Andere gestehen, daß sie Gottes Allmacht, Weisheit und Liebe nicht begreifen, ergründen oder lehren können! allein Pflicht ist es doch für den Menschen, Gott so viel wie möglich kennen zu lernen, um Ihn möglichst in allertiefster Ehrfurcht zu ehren, zu danken und zu lieben. Wir können doch erkennen, daß Gott die Allmacht, die Allwissenheit und die unendliche Liebe besitzt, weil diese drei Hauptkräfte die ganze Schöpfung bedingt. Wie sich nun die Allmacht und Weisheit in den Werken erprobte, so hat sich auch die Liebe beurkundet, und muß sich bis ins Unendliche beurkunden. Die Liebe kann nicht für sich allein als Liebe sich beweisen, sie muß es auch außer sich. Liebe für sich allein, d. h. für seine eigene Wesenheit, wäre keine eigentliche, ächte, reine Liebe. Gott besizt die Liebe wie die Weisheit und Allmacht, und mußte sie eben so anwenden. Wir sehen mit unserer so schwachen, fast in Allem so sehr befangenen Vernunft doch so viel ein, daß jede dieser drei Eigenschaften Gottes die beiden anderen bedingt! denn was wäre Macht, Allmacht ohne Weisheit und Liebe. Was wäre unendliche Liebe ohne Allmacht und Weisheit; ebenso, was ist Weisheit ohne Liebe und Allmacht im unendlichen Werke der Schöpfung?

Gott mußte lieben, denn eine mächtige Eigenschaft der eigenen und Anderer Beglükung, ohne Anwendung zu haben, wäre nicht weise, nicht göttlich. Aber wir fragen: was mußte Gott vor allen lieben? Die Antwort hierauf kann keine andere sein, als: das mußte Gott lieben, was nach seiner unendlichen Weisheit das ihm Würdigste sey, und dieses konnte und mußte sich Gott schaffen, nemlich, was ganz seines Gleichen, was ebenfalls Gott ist, als der sich sein Sohn Jesus Christus geoffenbaret hat, indem er sagte: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.“ Sowie nun Gott Vater und Gott Sohn Eins sind, eben so ist es zugleich der heilige Geist, da solcher vom Vater und Sohn zugleich ausgegangen ist, und ewig in diesen göttlichen Eigenschaften ausgehet.

Gottesliebe ist unendlich und beschränkt sich noch nicht auf seinen geliebten Sohn, sondern auch auf andere Wesen in unbegränzter Zahl für derselben Vervollkommnung in der göttlichen Liebe; daher schuf Gott in seiner Dreifaltigkeit weitere geistige Wesen, nemlich die Menschen mit den auf das wunderbarste organisirten irdischen Körpern, verbunden auf das innigste mit dem Geiste, d. h. der Seele und des Verstandes und der Sinne zum Kampfe für die höhere gottgefällige Bildung des thatkräftigen Willens mit Freiheit. Weil aber der Kampf der freien Vernunft gegen die mächtigen Sinne und den daraus hervorgehenden Prüfungen für den dadurch in die größten Gefahren gesezten Menschen oft zu schwer ist, so schuf

Gott besondere Geister, Engel, Schutzengel für die Menschen — wie dieses die heilige Schrift lehrt, welche den Menschen nach den uns unbekannten göttlichen Bestimmungen unterstützen.

Die Menschen haben die zeitliche Wahl, durch ihre Werke die glükseligsten oder unglükseligsten Geister zu werden, und sind so gestellt, um die unendliche Liebe, Macht und Weisheit auf die geheimnißvollste und unbegreifliche Weise von Gott zu erlangen. Die göttlichen drei Haupt-Eigenschaften müssen unaufhörlich auch zur Freude Gottes fortwirken; da Gottes Glükseligkeit unendlich und anzunehmen ist, daß Gott durch seine unendliche thätige Liebe, zur Beglükung der Menschen, auch an Glükseligkeit gewinnt, daher Gott selbst, nemlich Jesus sich in unendlicher Liebe für die schwachen Menschen zur Hilfe hingegeben, und Mensch geworden ist, um die höchste Liebe zu bethätigen und Liebe dafür zu genießen. Gott ward Mensch; dieses ist kein leerer Traum der Unvernünftigen. Jesus und die göttlichen Offenbarungen trügen nicht. Daraus ist unschwer möglichst zu urtheilen, wie unendlich Gott den Menschen als seinem Geschöpfe liebet, und wie auch der Mensch seinen allmächtigen allgütigen Schöpfer, dann seine gleichen Mitgeschöpfe lieben soll, um Gottes Zwek der Liebe zu erreichen.

Daß Gott Mensch geworden, mußte eine menschliche Mutter für Gott selbst erwählt werden. Daß diese auserwählte Mutter kein gewöhnliches Weib sein konnte, ist

wohl von selbst einleuchtend. Diese bestimmte Mutter wurde ohne Erbsünde geboren und zur Geburt Gottes, die göttliche Frucht in ihrem Leibe gesegnet. Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Die heilige Schrift sagt: sie wurde durch den heiligen Geist überschattet, d. h. die heilige Jungfrau empfing die Gesegnung auf geistige Weise von Gott, der doch zugleich Vater, Sohn und heiligster Geist ist. Die Idee dieser geistigen Empfängniß einer reinsten heiligen Jungfrau ist längstens historisch nachgewiesen und sogar bei den Heiden lange vor der Geburt Christi beurkundet, z. B. daß Jupiter, der Heiden höchster Gott, die Minerva, als das schönste, edelste, höchst zu verehrende Bild einer heiligen weisen Jungfrau selbst aus seinem Kopfe in voller Rüstung entstehen ließ u. s. w.

Welche Gnaden von Gott der heiligsten Jungfrau Maria zugeflossen sind, wer kann diese ermessen? Auf jeden Fall sind sie wunderbar groß, wie die dadurch entstandene Macht der heiligsten Jungfrau. Sie ist das schönste und edelste Bild der Liebe und des Wohlwollens. Sie ist von Gott, unserem Erlöser, und von der Kirche als die Mutter aller Menschen, die sich zu Ihr wenden als Helferin in jeder Noth, als Heil der Kranken, als Zuflucht der Sünder, als Königin der Engel und Heiligen erklärt.

Es ist dem göttlichen Willen angemessen, daß die göttliche Mutter voll der Gnaden auch ewig die höchste Seligkeit genieße, welche insbesondere auch in der Spendung ihrer Gnaden bestehe, indem sie die Armen und Be-

trübten mit frommerbetener Hilfe erfreut, welche dann mit heiligem Danke sie ehren. Ihre Liebe, Ihre Hilfe ist also Ihre vorzügliche Seligkeit, und Ihre Seligkeit erfreuet auch Gott; denn Gott ist der allmächtige Umfang aller Liebe, und Liebe ist die höchste Seligkeit Gottes, welche Gott auch allen seinen geistigen Geschöpfen väterlich mittheilet, insoferne solche sich dazu würdigen. Zu dieser Würdigung hilft Maria auf das Allersorgsamste als Königin der Engel, welche zu dem geeigneten Schuz der Menschen von Gott bestimmt sind. Die Fürbitte Mariens bei Gott ist eben so mächtig als sie kein Gebeth unerhört läßt, welches in der rechten würdigen Weise und in billigen Angelegenheiten an Sie gebracht wird. Daher bethen wir nach Recht und Pflicht:

Allerseligste Jungfrau Maria! geliebteste Tochter des allerheiligsten Allvaters, verehrteste Mutter des göttlichen Sohnes und heilige Braut des heiligen Geistes, gnädigste Frau und mächtigste und eifrigste Fürsprecherin der Menschen, die Dich als allerliebvollste heilige Gottesmutter erkennen und verehren. Du bist das sicherste Heil der Kranken an Leib und Seele, Du bist die trostvollste Zuflucht der Sünder, die Helferin in jeder Noth! Wir bitten Dich, Mutter der Barmherzigkeit! demüthigst, sei die weiseste und gütigste Fürsprecherin bei Gott für uns, für alle unsere Angehörige, und für unsere Wohlthäter, ja selbst für unsere Feinde, die uns verzeihen mögen das Böse, was wir ihnen angethan haben, und daß wir ihnen Alles vergüten, und wenn wir solches nicht können, daß es durch Deine Hilfe und Für-

bitte bei Gott geschehen möge! Hilfreichste Königin! sei ferners unsere Helferin! Dieses bitten wir unaufhörlich mit tiefster Demuth und ewiger Dankbarkeit.

Aber um diese Gnaden von Marien und von Gott zu erlangen, muß auch unsere Mitwirkung vorhanden sein, nämlich wir müssen im Stande der Tugend, und weil wir gar so sündhaft und schwach sind, reuevoll, bußfertig und gerecht sein. In diesen glücklichen Zustand können wir mit den beständig uns zugehenden Gnaden Gottes leicht kommen, wenn wir nur ernstlichen Willen der Besserung haben, und uns in die heilige Kommunion, d. h. Vereinigung mit Jesum, unserem Erlöser, versezen, welche Gnaden uns nach dem Ausspruche der heiligen seligmachenden Kirche zu jeder Zeit, an jedem Ort je öfter, desto besser, durch die heilige geistliche oder geistige Communion versichert sind. Diese bedarf eben keinen Beichtvater und keine wirkliche Empfängniß der heiligen Hostie, keine Förmlichkeit, welche zum Empfang des heiligsten Sakraments sonst vorgeschrieben ist, sondern nur den ernstlichen Willen mit dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe, sowie nach einer Gewissenserforschung mit Reue und Vorsaz sich zu bessern, nicht mehr zu sündigen und einem andächtig herzlichen Gebethe, wie uns solches vom heiligen Alphons von Liguori auf folgende Art gelehrt wurde, nebst einer uns selbst aufzulegenden Buße:

Anbethungswürdigster Jesus! Ich glaube fest, und um so mehr, daß Du in dem heiligsten Sakra-

mente des Altars wesentlich zugegen bist, da Du als Gott ja überall bist. Ich liebe Dich über Alles. Aus Liebe zu Dir bereue ich alle meine Sünden. In Ewigkeit will ich nicht mehr sündigen. Meine Seele verlanget Dich zu empfangen. Weil ich aber gegenwärtig Dich wesentlich im heiligsten Sakramente nicht empfangen kann, so komme geistlicher Weise und kehre mit Deiner unendlichen Gnade in mein Herz ein! Ich umarme Dich, o Jesus! als schon wirklich gegenwärtig. Ich vereinige mich ganz mit Dir, lasse nicht zu, daß ich mich jemals wieder von Dir trenne! Amen! —

Dabei wollen wir auch dreimal sprechen:

O Herr! ich bin zwar nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund; denn Du, o Sohn Gottes! hast ja weggenommen die Sünden der Welt, erbarme Dich unser und gib uns den ewigen Frieden, weßhalb wir Dir in allertiefster Ehrfurcht ewig danken.

Da wir nun so den Glauben der Vereinigung mit Gott unserm Erlöser haben, so sprechen wir auch mit Andacht:

Der Leib unseres Herrn Jesus bewahre ewig unsere Seele!

O mein liebenswürdigster Jesus! aus Dankbarkeit und zum Ersaz meiner so vielfältigen Untreue schenke ich N. N. Dir mein Herz, und widme mich ganz Dir. Mit Deiner Gnad nehme ich mir auch ernstlich vor, nicht mehr zu sündigen.

(Auf dieses kurze Gebeth ist großer Ablaß vom Papst Pius VII. am 9. Juni 1807 erlassen.)

Gebeth.

Heilige Maria! gnadenvolle Gebährerin unsers Gottes Jesus, unsers göttlichen Erlösers, sei gegrüßt! Mit tiefster Ehrfurcht preise ich Dich, indem ich mich mit kindlichem Vertrauen zu Dir wende, und Dich als gnadenvolle Mutter der Armen, Betrübten und Unglücklichen um Deine mächtige Fürbitte bei Gott anflehe für mich, der ich nicht würdig bin, meine Augen, meine Hände, mein Herz, meinen Geist unmittelbar zu Gott zu erheben, damit ich durch innige Bereuung und Buße von meinen Sünden wieder rein, zu allem wahren Guten gestärkt und durch und für mich die ewige Glückseligkeit befördert werde! Du, himmlische Mutter! hast immer als die mächtigste Heldin gegen die bösen Feinde der Menschen, gegen die Schlange gekämpft, gesiegt und die Gefahren von uns, wo wir Deine barmherzige Hilfe gar nicht wissen, Dir nicht dankbar waren, abgewendet. O gütigste Mutter! verzeihe uns, und bleibe uns ferner unsere himmlische Beschüzerin! Ich bitte demüthigst, bitte Du für mich armen Sünder, wie ich ja doch immer zu Dir flehe: „jezt und in der Stunde meines Sterbens". Ich bitte, dieses aber auch für meine Angehörigen, schon Gestorbenen und noch Lebenden, Freunde und Feinde. Ich bitte um Deine Empfehlung bei Gott, damit ich zur Ertragung der heilsamen Bitterkeiten, ja gegen die vielen ungerechten Verfolgungen gestärkt werde, und sie als Buße betrachte, welche mir Gott selbst als Prüfung meiner Tugenden und zur Gewinnung ewiger höchster Seligkeiten auferlegt, damit ich meinen Feinden verzeihe, ihnen vielmehr nach Gottes Gebote Gutes thue, Gott wohlgefällig werde, und so mich zur ewigen

Glükseligkeit immer mehr würdige, und Gott durch Dich, heilige Gottesmutter, ewig preisen könne im Namen Deines göttlichen Sohnes, unsers Erlösers. Amen.

Vater unser! geheiliget werde Dein Name! Gelobt sei Jesus Christus in alle Ewigkeit! Gegrüßet seiest Du Maria! Amen!

Das

Mariahilf-Wallfahrts-Kirchlein

auf dem

Pinzigberg bei Auerbach.

Daß die Macht der heiligen Jungfrau durch die ewige Gnade Gottes überall und immerhin waltet, kann jeder Mensch erfahren, welcher hinlängliche Vernunft und die heilige Kraft des Glaubens besizt. Aber man ist deßhalb zu gleichgültig, und will aus Hochmuth, falscher Scham, oder um den eitlen Freigeist zu zeigen, diese Einsicht nicht gewinnen, oder nicht bekennen, was man als ein Wunder, d. h. als höchste Hilfe Mariens mittel- oder unmittelbar wirklich selbst eingesehen und erfahren hat. Ich, von sehr christlichen Bürgerseltern erzogen, welche als die bethsamsten, arbeitsamsten und sparsamsten und auch wohlthätigsten für die Armen im ganzen Orte bekannt waren und noch bekannt sind, — bin kein so starker Freigeist und danke Gott, daß ich es nicht bin; sondern daß ich mit vieler Gnade des Glaubens an die göttliche Liebe, die immer und überall alles leitet, insbesondere durch die Fürbitte Mariens beglükt, unzähligemal eingesehen habe, daß nur durch wunderbare Hilfe, insbesondere in Kriegszeiten (1809 — 1815)

Hungers- und Pestzeiten (1815 — 1818), sowie in meinen ämtlichen außerordentlichen Anstrengungen ich den größten Lebensgefahren entrissen worden bin. Dieses also ohne Scheu vor vermeintlich großen Geistern zu bekennen, ja zu beweisen, wird mir nicht schwer, und ich sehe mich gedrungen, hier eine längst ins Publikum gegangene also bekannte Thatgeschichte aus der Ferne hieher zu ziehen, da es nicht der Verehrung einer andern heiligen Jungfrau Maria, sondern überall und immer nur derselben Einen heiligen Jungfrau Maria gilt, was sich eben nur aus der Allmacht und Liebe Gottes erklären läßt; denn nicht allein im Herzogspitale, bei St. Peter, im Dom, auf der Marmorsäule, oder zu Amberg, Gößweinstein, Wemding, Weihenlinden, Birkenstein, Altötting und anderen Orten in Deutschland, Italien, Frankreich und Spanien ꝛc. wirkt die heilige Jungfrau die unzählbaren Wunder, sondern überall, wo sich immer ihre Gläubigen befinden, insbesondere im Krankenbette. So ist dieses auch vorzüglich auf den heiligen Glauben gegründet und der Fall mit der Mariahilf-Wallfahrt zu Pinzigberg bei Auerbach in der Oberpfalz.

Es war in dem Hungers- und Theurungsjahre 1817 wozu, wie gewöhnlich anstekende Krankheiten kamen, da ich als Landgerichts-Assessor zu Eschenbach mit dem Physikus die Kranken besuchen und aus meinem Säckl mögliche Hilfe zu schaffen, von Amtswegen mich bemühte, und eben auch wieder einen neuen Vizinalfahrtweg von Auerbach nach Bayreuth anordnete und im Vorbeigehen den nahen kahlen steinigten Pinzigberg mit meinen Begleitern bestieg. Es akerten in der Nähe zwei Bauern, welche ihre Gespanne verließen und zu mir kamen, wo sie sich nach einem kurzen Gespräche beklagten: daß die allda gestandene Mariahilf-Kapelle vor 12 Jahren

auf höchsten Befehl weggerissen wurde und seitdem keine gute Zeit mehr bestehe! Ich antwortete wohlmeinend: „Bauet solche wieder auf.“ — Ja, sagten sie, dieses wenn wir dürften, würde gleich geschehen. Nun, erwiderte ich, die Zeiten haben sich geändert, das würde jezt auf einem solchen Orte nicht viele Hindernisse finden, und diese meine unbefangene Aeußerung veranlaßte, daß bald darauf diese Kapelle vergrößert erbaut und nachdem das Gnadenbild wieder eingesezt war, am 27. September 1818 feierlich eingeweiht wurde, weßhalb eine Prozession angeordnet und die benachbarten Pfarreien Michaelfeld, Hopfennoh und Haag, welche sich der Hauptpfarr Auerbach anschließen, dann die jenseitigen Gunzendorf, Troschenreuth, Thurndorf und Neuzirkendorf auf der Mitte des Berges entgegen, sohin die acht Prozessionen in einem Zuge der Kapelle entgegen ziehen mußten.

Zu dieser Feier war auch ich geladen, weßhalb ich Tags vorher, am 26. mit Gattin und zwei Knaben nach Auerbach kam, wo am Vorabend dieses Fest mit zwei Kanonen feierlich angekündet wurde, welchem bald auch in der Nacht die Ankündigung des Himmels unter Bliz und Donner folgte, was die ganze Nacht hindurch dauerte, so, daß in der Früh wegen starkem Regen durchaus alle Hoffnung schwand, daß diese Prozessionen und Feierlichkeiten vor sich gehen können. Allein wider alle Vermuthung kamen im stärksten Regen und Nebel die Prozessionen von Michaelfeld, Hopfenoh und Haag in Auerbach an und so eilten auch die Auerbacher in die Kirche und die große Prozession begann ihren Zug. „Es war indessen gleich bemerkbar, daß der Regen sich immer mindere, bis ungefähr nach einer Viertelstunde am Fuße des Berges plözlich der Nebel verschwand und die klarste Sonne strahlte. Alles jubelte, bethete und sang über diese

wunderbare plözliche Veränderung. So gelangten die acht Prozessionen bei der Kapelle unter dem Donner der allda auf dem Gipfel nächst der Kapelle aufgestellten Kanonen an, und die feierliche Einweihung begann. Indessen, da sich eine Menge Leute aus Neugier gegen alles Abwehren zu den Kanonen drängte, wurde eine nicht ordentlich geladen und zersprang, wo gar viele Stüke unter die vielen Menschen geschleudert wurden, so daß auf das wahrscheinlichste 10 — 20 Menschen hätten getödtet werden können. Aber Gott sei es immer gedankt, auch nicht die mindeste Verlezung fand statt, außer dem Studenten Neubig, einem Bürgers-Sohn Auerbachs (nachherigen berühmten Uebersezer der besagten Dichtungen Balde's) der in einer Entfernung von etwa 100 Schritten stund, wurde durch ein Stük der Kanone der Gehstok aus der Hand gerissen, so daß er jedoch ohne mindeste Verlezung auf den Rasen fiel. Ueber dieses unschädliche Ereigniß und diese wunderbare Errettung vieler Menschen vom plözlichen Tode und Schmerzen, ertönte ein neuer Jubel unter den Menschen, welche alle einstimmig den wunderbaren Schuz Mariens unter Freuden- und Dankesthränen erkannten. Als nach dieser Feierlichkeit ich wieder nach Eschenbach zurükkam, sagte man mir glükwünschend, wie gut es war, daß ich in dieser verflossenen Nacht nicht in Eschenbach war, weil ich wegen des durch den Bliz entstandenen Abbrennens dreier Häuser zunächst meiner Wohnung in großen Schreken, Gefahren und Mühen würde versezt worden sein, wovon ich so glüklich entkommen bin; denn ich hätte nicht nur als Polizeibeamter bei den Feuerlöschanstalten, sondern wegen Ausräumen meiner Wohnung und meiner Familie mit vier kleinen Kindern in der Nacht bei dem Regen großes Mühen gehabt; Et sic me salvavit. — Sancta Maria!

Da ich nun in dieser Beziehung noch alles bedenke, (labitur ex oculis nunc quoque guta meis.) 1. die wunderbare schöne Witterungsveränderung, 2. das sehr fatale Zersprengen der Kanone, 3. das Unglük des Brandes; so schaudert es mir jezt noch; denn wäre Jemand durch die Kanone beschädigt und sohin bei der Königl. Regierung in Bayreuth bekannt geworden, so hätte ich die nachtheiligste Verantwortung gehabt, theils weil der K. Regierung aus Furcht der Verhinderung des Kapellenbaues nicht ein Wort bekannt gemacht wurde, theils weil ich die mir gehörigen beiden Kanonen den Auerbachern aus Veranlassung dieses Festes geschenkt hatte. Wirklich wurde ich später deßhalb denunzirt, daß ich diese auf Befehl der Königl. Regierung weggerissene Kapelle hatte eigenmächtig wieder erbauen lassen. Wegen dieser Klage wurde mir schon der fatalste Nachtheil prophezeit, allein unter sichtbarer Hilfe Mariens gegen diese boshafte Klage wurde auf meine Vertheidigung durch die allbekannte Milde des höchstseligen Königs Maximilian I. der Bau nachträglich genehmiget. — Nur Derjenige, der in solchen ähnlichen Gefahren gestanden, und solche gemüthlich zu würdigen Ursache hat, kann höhere Hilfe auf das Dankbarste und Unvergeßlichste erkennen!

Diese Ereignisse bei einer Mariahilfandacht in ein Gedicht, und überhaupt zur Vermehrung der Marien-Andachten im allerheiligsten Geiste Gottes in ein eigenes Gebethbuch zu bringen, wurde ich dringend ersucht, und mußte, da sonst Niemand hiezu bewogen werden konnte, diesen mehrfältigen Ansuchen entsprechen, weßhalb ich nachstehende Legende fertigte, wie sich auch das ganze Gebethbüchlein in der Königl. Hofbibliothek befindet.

Das Kirchweihfest.

I.

Dort, wo der Pinzigberg sein Haupt
Erhebt aus grauem Nebelmeere
(Ihr Enkel, glaubt die Wunder, glaubt
Die ich euch nun zum Heile lehre).
Ein Kirchlein steht, geweiht Marien,
Der Himmlischen. Die Waller ziehen
Von nah' und fern zur Mutterzelle
Um Trost für ihre kranke Seele.

Und hilflos ging noch Niemand fort,
Maria segnet frommen Glauben;
Doch böser Menschen Rath und Wort
Erkühnte sich, den Trost zu rauben;
Der Weisheit Wahn verschloß die Schwelle
Und nieder rieß er die Kapelle.
Allein, daß sie das Herz erfreue,
Prangt jezo schöner sie auf's Neue.

Das Kirchweihfest war nun bestimmt.
Im großen Schmuk winkt die Kapelle.
Mit Freude jedes Herz vernimmt
Gebethe aus der Wunderzelle.
Und fromm in acht Prozessionen
Mit Sang und Gloken und Kanonen
Soll schon das große Fest beginnen
Um Gottesgnaden zu gewinnen. —

Da stellt ein Sturm entgegen sich
Mit Feuerswuth und Wasserfluthen;
Der Donner rollet fürchterlich,
Der Aether schwimmt in Blizesgluthen! —
Maria sah der Hölle Tüke;
Sie winkte Bliz und Sturm zurüke,
Daß sie der Andacht fromm Beginnen,
Wie Aller Hoffnung war und Sinnen.

Als nun der Zug zum Berg begann,
Da plözlich schwanden Sturm und Regen.
Das Wunder sah da Jedermann,
Handgreiflich war Mariens Segen.
Mit neuem, herzlichem Vertrauen
Die Waller auf zum Himmel schauen,
Wo gnadenvoll Maria thronet,
Und wahren Glauben liebvoll lohnet

Nach einer solchen Schrekensnacht,
Wo selbst der Freigeist mußte zittern,
Erfreut uns diese Himmelspracht
Nach schnell entfernten Hochgewittern,
Und Alles ist von Freud' durchdrungen,
Der Jubel strömt von allen Zungen.
Es tönen schöne Andachtslieder
Und Berg' und Thäler tönen wieder:

II.

Gesang der Jungfrauen.

Maria! Himmelskönigin!
Wir grüßen Dich auf Deinen Höhen.
Nimm unser Bitten gnädig hin!
Erhöre wieder unser Flehen!
Daß Gott durch Dich am Hochaltare
Sich wieder gnädig offenbare!
Schon heute Nacht hast Du die Sorgen
Verwandelt in den schönsten Morgen.

Wir trauerten seit langer Zeit
Seit Du von unserm Berg verschwunden;
Denn nie hat unsre Traurigkeit
Als hier bei Dir den Trost gefunden;
Zu Dir wir rufen wieder Alle,
Daß es als Mutter Dir gefalle
Zu lösen unsre viele Sünden,
Damit bei Gott wir Gnade finden.

Mit welcher neuen Himmelslust
Wir gläubig bethend zu Dir gehen;
Die Andacht füllt aufs Neu die Brust,
Hör' Du auch wieder unser Flehen!
Wir wollen fromm und freudig leben,
Und unsre Händ' zu Dir erheben,
Weil Alles Du von Gott herleitest,
Und Gottessegen Du verbreitest.

O Königin! der Kranken Heil!
  Dich können wir genug nicht ehren.
Wir opfern Dir den besten Theil,
  Ja, Alles soll nur Dir gehören,
Die Seligkeit, die Du gewährest,
Ist höchstes Gut, das Du vermehrest
  Bei Gott durch alle Ewigkeiten
  Gen unsre eitlen, kurzen Freuden.

III.

Chor der Jünglinge.

Seht ohne Zahl von Berg und Thal
Wallfahrten die Gläubigen heute
Gott und Marien zur Freude
  Gott grüße Dich, heil'ge Maria!
  Das Morgenroth führet zu Gott.
Mariens verehrtester Name
Entbrennet zur lieblichsten Flamme;
  Gott grüße Dich heil'ge Maria!
  Bei Nacht wie bei Tag ist's Herze wach,
Daß löse ich reuige Sünde
Bei Gott wieder ich Gnade finde
  Auf heil'ge Fürbitte Mariens!
Wie schön, wie schön ist's anzuseh'n!
Ist Alles anzuhören so süße.
Wie schallen so herrlich die Grüße
  Dir, heil'ge Maria! dort oben.

Was Gott gemacht ist voller Pracht,
Gibt Liebe und heilige Freude.
Maria! den Himmel bereite!
Gott hat Dich zur Freude geschaffen.

IV.

So kamen zu der Kirche nah
Die Meng' der acht Prozessionen;
Als ein Ereigniß da geschah
Ganz unverhofft bei den Kanonen,
Die auf beschränktem Raume standen,
Wo sich so viele Leut' befanden;
Ein solches hohes Fest wie heute
Macht Alles blind vor Freude.

Denn stärker lud man das Geschüz,
Gott preisend aus Kanonen Munde;
Da drängt der Menschen Aberwiz
Noch näher sich dem Feuerschlunde.
Man wehret ab, schrekt mit Gefahren,
Doch sie nicht zu belehren waren;
Der Vorwiz bringet nur Verderben,
Bringt oft den Tod, den bittern, herben.

Wie man gedroht, so ist's gescheh'n! —
Der Feuerschlund zersprang in Stüke!
Viel Menschen konnten untergeh'n
Durch solches grause Mißgeschike;

Denn an fünftausend waren nahe;
Doch Keinem etwas Leid's geschahe.
Maria half. Von Ihr bewahret
Der Tod umsonst auf Opfer harret.

Die Wunder schüzten vor Gefahr,
Die deutlich Jedermann erkannte.
Maria's Hilf' war wieder klar,
Und jedes Herz zum Dank entbrannte.
Dieß sieht man in der Kirch' gemalen
Und diene zur Erinn'rung Allen;
Wenn sie Mariens Hilf' nicht kennen;
Sie troknet aller Gläub'gen Thränen.

Lobgesänge
an die allerseligste Jungfrau und Mutter Gottes
Maria.

I.

Alle Tage, Seele! sage
Preis der Himmelskönigin!
All mein Handeln, all mein Wandeln
Ehre Sie mit frommen Sinn!

Staun' betrachtend und hochachtend
Ueber Ihre Himmelspracht,
Ihre Würde, Jungfrau'nzierde
Ist es, was Sie himmlisch macht.

Ich verehre stets die Lehre:
  Daß Sie Gnade mir erfleh';
Auf mein Flehen wird Sie sehen,
  Wenn ich frei von Sünden steh'.
Durch Sie haben Himmelsgaben
  Mein beklemmtes Herz erfüllt,
Aus dem Dunkeln wieder funkeln
  Ihre Gnaden mir so mild.
Der Weintraube gleicht mein Glaube,
  Welche mir Erquikung gibt;
Ihre Blüthe zeigt die Güte,
  Da sie falschen Glanz nicht liebt.
Auf, o Seele! Himmelsquelle!
  Sing' der Muttergottes Lob,
Die der Hölle finstre Schwelle
  Uns durch Ihren Sohn enthob.

II.

O Maria! gnädig steh ja
  Auf mein demuthvolles Fleh'n!
Weil ich hasse und verlasse
  Meine menschlichen Vergeh'n.
Seele spende ohne Ende
  Dir, Erhabnen! Hochgesang!
Meine Stimme preise, rühme
  Ihre Huld mit Himmelsklang!
Frohen Schalles lobe Alles,
  Was in mir ist, immer Sie!

Es verstumme Ihrem Ruhme
  Meine Zunge ewig nie.
Sucht wo immer, ihr seht nimmer
  Eine schön're Himmelsbahn,
Wo nach Würde ich die Zierde
  Aller Engel preisen kann.
Tief im Staube fest ich glaube
  An Mariens Himmelskraft
Die beglüket und entzüket,
  Mir bei Gott die Hilf' verschafft.
So durchdrungen und gezwungen
  Fühl' ich, Dich zu preisen, mich;
Meine Reue, meine Treue
  Dir, Maria! schwöre ich.

III.

Wenn schon keine Zung' die Reine
  Je nach Würden preisen kann,
Stimmt doch jede Seel', selbst blöde,
  Deine Hymne freudig an.
Für mein Leben ist gegeben
  Sie als Licht im Pilgerland;
Falsche Lehren, die bethören,
  Werden durch Ihr Licht verbannt;
Ihrer Sitte reinste Blüthe
  Ist der Christen schönstes Bild;
Was ich liebte, sprach und übte,
  Ist von Ihrem Ruhm erfüllt.

Eva's Fallen hat uns Allen
Eden's Freuden weggerafft;
Aber wieder trat Sie nieder
All der Schlangen Höllenkraft.

Eva's wegen ward der Segen
Von uns Menschen abgewandt;
Durch Marien Liebesmühen
Jedes wieder Gnade fand.

Meine Träume sind voll Reime
Jeder zu Marien fleht;
Will so richten all mein Dichten
Das für's ew'ge Leben geht.

Wachsen, Blühen und — Verblühen
Ist das allgemeine Loos;
Lust versagen, viel ertragen,
Machet erst zum Himmel groß.

Alles haff' ich immer, was ich
Nicht für nüzlich achten kann;
Mehr als Pflichten zu verrichten —
Nehme ich als nöthig an.

Und so nehme die vornehme
Zeit ich überall in Acht;
Hilf, Maria! mächtig, wie ja
Alles liegt in Deiner Macht.

IV.

Für Maria Alleluja
Juble ich für alle Zeit.

Immer schalle über alle
Orte meine höchste Freud'.
Aus der Liebe reinstem Triebe
Singet Alle Preis Ihr zu.
Nie aufhören, Sie zu ehren
Sollst, erfreute Seele! du!
Jesus Willen zu erfüllen
Werde mir durch Sie verlieh'n,
Daß voll Wonne zu dem Sohne
Ich nach meinem Tod darf flieh'n.
O erhöre und gewähre
Ueberall Entsündigung!
Da ich flehe, so erhöhe
Des Gebethes Flammenschwung!
Zweig von Jesse! gnädig flöße
Hoffnung meinem Herzen ein!
Himmelshalle! Licht für Alle!
Laß uns nicht verloren sein!
Unterstüze und beschüze
Alle, die um Hilfe schrei'n,
Ach wir bethen um Erretten
Von der ew'gen Höllenpein!
Was wir wissen und genießen
Haben wir aus Gottes Hand;
Durch Marien ist's verliehen,
Sie ist selbst das Unterpfand.

V.

Sei gegrüßet, Die aufschließet
Uns Bedrängten Edens Thor!
Tugendleuchte! niemals neigte
Sich der alten Schlang' Dein Ohr.
Herzenswonne! Du die Sonne
Aus dem ganzen Frauenchor!
Auserwählte, Hochgestellte!
Ueberall ragst Du hervor.
Tugendlade voll der Gnade!
Uns zum Vorbild eingeweiht,
Gottestempel und Exempel
Jeglicher Gerechtigkeit!
Ausgeschmükte, Hochbeglükte
Königstochter Davids! Dich
Hat erlesen Aller Wesen
Allmachtvoller Schöpfer sich.
Hohe Schöne! o wie sehne
Ich nach Kraft mich, gib mir sie,
Daß geziemend Dich ich rühmend
Stets von Deinem Preis erglüh'!
Dornenlose Himmelsrose!
Lilie! Perle! schön geziert
Die zum Himmel vom Getümmel
Dieser Welt die Frommen führt.
Ordne jede That und Rede
Nach der Tugend Richtschnur an,

Daß ich Deine Würde, Reine!
Wie sich's ziemet preisen kann.
Zwar bedeket und befleket
Mit der Sünd' ist meine Zung',
Doch zu sagen muß ich wagen
Deiner Ehre Huldigung.
Wie Du, Reine, ist doch Keine
Himmelhohen Ruhmes werth;
Uns'rer Seele Heilesquelle
Ward von Gott durch Dich beschert.
Du gebarest, doch Du warest
Selbst als Mutter Jungfrau doch;
Holde Mutter voll von guter
Frucht, schmükt Dich die Blüthe noch.
O Du Treue! uns erfreue
Deiner Blüthe süßer Duft;
Bis von Leiden zu den Freuden
Deine Frucht, — Dein Sohn, uns ruft,
Nicht bedeken Sündenfleken
Deinen ehrenvollen Geist;
Mach', daß fröhlich, Dir gefällig
Meine Seele rein Dich preist!

VI.

Hochbeglükte! durch Dich schickte
Gott uns neuen Freudenflor;
Wie wir hoffen, stehet offen
Uns durch Dich das Himmelsthor.

O wie glänzet Freudumgrenzet
  Unsre Erd' durch Dich erneut!
Von den alten Truggestalten
  Hat Dein Jesus sie befreit.
Sie, die Großen sind Genossen
  Wie Du sorgst, der Dürft'gen jezt,
Und die vielen Armen stillen
  Ihre Noth durch Dich beschüzt.
Aus der Sünden grausen Schlünden
  Führet Deine Mutterhand;
Und die Lehren, die verkehren
  Werden durch Dich abgewandt.
Eitelkeiten, Trugeszeiten
  Lehrt Dein Beispiel uns verschmäh'n,
Gott sich eignen, sich verläugnen,
  Und der Sünde widersteh'n,
Ist Dein Willen zu erzielen,
  Was uns ewig selig macht.
Deinen Willen zu erfüllen
  Nehmen wir mit Fleiß in Acht.

VII.

Aus der Liebe reinstem Triebe
  Unsern Geist zu Gott erhöh'n,
Sich bekriegen und besiegen
  Lohnt der Himmel gar so schön.
Du, o Keusche! Trugst im Fleische
  Gott, der ganzen Welt zum Glük,

Brachtest, Hehre! Tugendwehre;
  Die verloren war, zurük.
Unversehrte! Die der Erde
  Gottes Sohn zum Heil gebar,
Der das Leben uns gegeben,
  Der da sein wird, ist und war.
Ueberwunden und gebunden
  Ist durch Dich des Feindes Macht,
Adams Kindern, ach! uns Sündern
  Hast Errettung Du gebracht.

VIII.

Ihm, der Heere Gott, sei Ehre,
  Der durch Dich zur Erde kam,
Dessen Sterben das Verderben
  Weg von Menschenkindern nahm.
Trostesquelle jeder Seele,
  Die der Hoffnung Strahl verliert;
Ach, beschüze uns vom Blize,
  Der den Sünder treffen wird!
O erbitte Du voll Güte
  Uns des Himmels Seligkeit,
Daß die Seele von der Hölle
  Nach dem Tode bleibt befreit.
Bild der Klarheit, Schild der Wahrheit!
  Rette mich vom bösen Feind!
Ich will bethen und will retten,
  Wo die Armuth bittend weint.

Hab' geduldig und unschuldig
  Gott viel Opfer dargebracht;
Hab' dem Diebe, Gott zu Liebe
  Aufgeopfert manche Nacht.
Sieh' mein Sehnen, hör' mein Stöhnen,
  Heile meine Wunden Du!
Bring' mir Armen voll Erbarmen
  Deines Sohnes Gnade zu!
Fromm und gütig und sanftmüthig,
  Nüchtern, liebvoll will ich sein,
Sanft und stille soll mein Wille
  Der Gerechtigkeit sich weih'n!

IX.

Jesus Lehre stärke, nähre
  Reif erwogen Deinen Knecht;
Bethen, Wachen sollen machen
  Mich vor Gottes Aug' gerecht!
Klug, bescheiden, froh im Leiden
  Und voll Einfalt sei mein Sinn;
Rein, unschuldig und geduldig
  Schmük' mich Demuth immerhin!
Mein Gewissen sei beflissen
  In der Wahrheit Schooß zu ruh'n;
Sünden hassend, Gott umfassend
  Will ich emsig Gutes thun.
Unterstüze und beschüze
  Mutter! treu die Christenheit!

Gib uns Frieden stets hienieden,
Mit dem Feinde, der uns dräut!

X.

Du der hehre Stern am Meere
Dieses Lebens, holdes Licht!
Alle Sterne, nah und ferne,
Gleichen Deinem Glanze nicht.
Deine Güte und Fürbitte
Unterstüze unser Fleh'n,
Was beschweret und verkehret
Mög' durch Dich ganz untergeh'n!
O erfreue mich, Du Treue!
Die Du Gottes Mutter bist;
Uns umfingen Satans-Schlingen,
Mach' uns frei von seiner List!
Unversehrte! o wie ehrte
Gott Dich, der den Sohn Dir gab;
Deine Bürde nahm die Würde
Deiner Keuschheit Dir nicht ab.
Auch gebährend hat fortwährend
Dich geschmükt die Jungfrauschaft;
Du umhülltest, pflegtest, stilltest
Die Dich schuf — der Allmacht Kraft.

XI.

O Maria! gnädig sieh ja
Auf mein demuthvolles Fleh'n,

Denn ich hasse und verlasse
  Meine häßlichen Vergeh'n.

O empfehle meine Seele
  Deinem Sohne, unserm Gott!
Daß ich siege in dem Kriege,
  Der mich von der Welt bedroht!

Hilf im Streite und bereite
  Schuz mir wider Leidenschaft!
Wider Sünden laß mich finden
  Festen Sinn voll Gottes Kraft!

Nie umstrik' mich, nie bedrük' mich
  Mehr der Welt Begierlichkeit,
Welche Denen, die ihr fröhnen,
  Blindheit und Verstokung dräut.

Nie bethöre eitle Ehre,
  Hochmuth oder Rach' mein Herz,
Denn sie geben Gift dem Leben; —
  Reu' ist dann der größte Schmerz!
Mit Betrachtung und Verachtung
  Gehe ich dem Stolz vorbei,
Der unwissend Glük genießend
  Nicht des guten Willens sei!

Eine Seele, die nicht fehle,
  Gibt es wohl auf Erden nicht;
So wie dieses Ungewisses
  Uns nicht gibt ein Rettungslicht. —

Fleh' am Throne Deinem Sohne,
Daß Er Gnade mir verleih'!
Daß die Hölle in die Seele
Nicht des Unkrauts Samen streu'.
So mit Freuden will ich scheiden
Von dem dunklen Prüfungszelt;
Will nicht klagen, will nicht fragen,
Ob mich täuschte diese Welt. —
Dir vertrau' ich, auf Dich schau' ich,
O Maria! mit dem Sohn;
Und Dir dien' ich, bei Gott bin ich,
Deine Huld ist höchster Lohn.
Sieh wir schließen fromm befließen
Ewig treu mit Dir den Bund;
Für die Leiden gib uns Freuden
In der bittern Todesstund!

Anmerk. Diese kurzen Verse dürften wohl als Thesen betrachtet und wohl erwogen werden, indem sie weit nüzlicher für Religion wirken, als alle die Vernunftsäze eines Kant und der philosophischen Helden vor und nach ihm. Hat ja Kant am Ende seiner Laufbahn in einem Briefe an die französische Republik auf Auffoderung erklärt, daß seine Lehren nichts taugen, weil solche gerade seine fleißigsten und fähigsten Schüler ins Narrenhaus gebracht haben. — Ueberall wird die Verwirrung der Begriffe in allen Wissenschaften zugestanden, sowie die Armuth des Geistes — wie des Körpers, d. h. der Menschen, und gerade da ist der Schatten am dunkelsten, wo man gar zu viele Blendlichter sieht. Oder hat denn je ein Philosoph etwas weiser, nüzlicher gelehrt, als di-

göttliche Offenbarung, das ganz einfache Evangelium? Nein. Aus den Früchten müsset ihr den Baum kennen lernen! — Sagte ja unlängst ein Professor vom öffentlichen Lehrstuhl: „Die Geschichte der Philosophie ist die Geschichte der Verirrungen des menschlichen Geistes“ u. s. w. Erklären ja die berühmtesten Zeitschriften: „das römische Recht (Codex) ist die Bibel des Teufels u. s. w.“ Wir sind, wie zur Zeit des Leidens Jesus, oder des Moses, oder des Endes der römischen Weltherrschaft eines Umsturzes nahe. Wer und was siegen wird, ist wohl nur der allwaltenden Gottheit kund, nicht der überspannten unreifen Vernunft, welche selbst die stolzen Engel zur Hölle gestürzt hat! —

Würde ich in einer allerhöchsten päpstlichen Kirchenversammlung eine Stimme haben, so würde ich mit guten Beweggründen ohne Scheu vor großen eingebildeten Gelehrten die heiligste Jungfrau und Mutter Gottes als vierte Person in der Gottheit, also Ihrem Sohne und Vater, sohin auch dem heiligsten Geiste, gleich und mit Denselben eins erklären, ohne zu befürchten daß ich als Lästerer der Gottheit erscheinen, Gott verkürzen oder eifersüchtig machen würde. Ueberhaupt haben wir von der Allmacht, Allgegenwart, Allwissenheit und von der unendlichen Liebe, also von der ganzen Schöpfung Gottes viel zu wenig Einsicht und viel zu viel falsche Begriffe; denn wer kann sich die zahllosen Plagen, Qualen und das Unglük denken, welches Gott nur mit uns Menschen hätte, wenn Gott Alles wissen, hören und überall helfen müßte, was wir denken, reden, jammern und bitten? Gott mußte daher durch Seine deßhalb geschaffenen Geister Alles so organisirt haben, das Er sich über die Bosheiten oder bösen Schicksale der freigebornen Menschen nicht zu ärgern, oder Alles zu wissen, zu merken und zu besorgen brauche.

Der Waffenschmied zu Wittelsbach.

Vorerinnerung. Da Poesie und Patriotismus unter die begeisternden Hilfsmittel der Religion gehören, so kann ich bei dieser Gelegenheit meiner mir möglichen Darstellung der Begeisterung für die heilige Himmelskönigin nicht umhin, meine patriotische Romanze: „Der Waffenschmied“ einzuschalten, weil ich solche bekannt machen möchte, indem ich solche erst gefertiget hatte, als mein größeres Festgedicht zur Vermählung der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich schon die Presse verlassen hatte, und aber auch keines von beiden Gedichten sammt all angewendeten Bemühungen und Aufopferungen von den hohen Dienerschaften der betheiligten höchsten und allerhöchsten Herrschaften angenommen wurde. Jezt unter dem mächtigen Schuze der Königin des Himmels möchten diese Gedichte als freudenreiche Erinnerungen desto glüklicher sein.

„Was schlägst Du Schmied zu Wittelsbach
„In später Mittnachtstund
„Den spröden Ambos wund?
„Die Esse lodert hoch zum Dach
„Und ohne Rasten pakt die Zang
„Das Feuerroth der Eisenspang.

„Und schweben um die hohe Zinn
„Der Schyren Väter nicht?
„Horch! was Fürst Otto spricht“: —
„„Schmied! spude Dich! Die Nacht geht hin.
„„Der Brautschaz lieg' in Wien bereit,
„„Eh's Morgenroth die Erd' erfreut!

„„Erst bukel' aus das Eisenhemd,
„„Ich trug's in jener Schlacht,
„„Die mich zum Herzog gemacht,
„„Daß es dem Kaiser sich bequemt.
„„Wacht drin die Treu' in jeder Fug.
„„Der Treue hat kein Fürst genug.

„„Der Panzer eines Wittelsbachs
„„Umklirrt nur tapfres Herz,
„„Auf feigem bricht sein Erz;
„„Ist Wehre jeden Ungemachs,
„„Kühn haltet er der Throne Glanz,
„„Der Völker Glük, der Ehre Kranz.

„„Dann glätte rein das Perlenband
„„Von unsrer Agnes Hals,
„„Des süßesten Gemals
„„Im ganzen großen Bayerland.
„„Sie gab und nahm der Liebe Pfand;
„„Kein Fürst die Liebe reiner fand.

„„Ob solcher Liebe wonneheiß
„„Wohl manch ein Thränlein rollt'
„„Auf des Geschmeides Gold,
„„Und wandelt sich zur Perle weiß;
„„Tragt diesen Schmuk die Kaiserbraut,
„„Sie sonder Wank die Liebe schaut.

„„Dann wölbt der Himmel stets sich blau,
„„Stets grünet Au und Wald,
„„Kein Sturm dann blaset kalt;

„„Es singt und klingt um Mann und Frau,
„„Um ihrer Kinder holde Schaar,
„„Um Fürst und Volk so wunderbar.

„„Nach vieler goldnen Tage Tanz
„„Einst dann von dieser Welt
„„Erheben sich zum Sternenzelt
„„In freudiger Umarmung Glanz
„„Mit Wonne, Lieb' und Majestät
„„**Franz Joseph** und **Elisabeth.**"" —

Der Hammer ruht. Der Tag entglomm.
Der Schmied noch bethet laut,
Dieweil der Aar antraut
Der Leuin sich zu Wien im Dom.
Und wer dieß Lied erdacht? — Errath's! —
Ein Greis von siebzig Jahren that's.

Sonettenkranz.

(Bethen und Lieben muß man selbst üben.)

Höchste Bestimmung des Menschen ist seine volle Ergebung in Gott, sohin Erkenntniß Gottes, um seinen heiligsten Willen zu erkennen und zu erfüllen. Dieses erfordert überall eine Lehre und ein Lernen, welches eigentlich die Schule und die Kirche bezwecken, wenn wir dazu die Fähigkeit durch die Gnade Gottes und durch die Hilfe der heiligen Mutter Gottes, als der uns von Gott selbst gegebenen sorgfältigen Mutter, dann durch Mitwirkung der Menschen auf den Grund der Philosophie, Poesie nach Vernunft und guten Beispielen erlanget haben.

Poesie war es schon in den frühesten Zeiten der größten Unwissenheit oder Wildheit der Menschen, welche, wie Amphion lehrt, die wilden Thier- und Stein-ähnlichen Menschen bändigte, zur Erkenntniß und Bildung brachte, sie zu Tugenden aneiferte, um in rechtliche und sittliche Gesellschaft zu treten, für die Bedürfnisse des Lebens Fürsorge zu treffen, Gott zu erkennen und seinen heiligen Willen zu vollziehen; sohin ein wachbares Streben zu bethätigen, d. h. das Feld der Fruchtbarkeit vom Unkraut zu reinigen, damit solches nicht überhand nehme und wieder in die Wildheit zurükfalle, wie dieses immerhin besorgt werden muß; daher ist zur Vervollkommnung der Menschenkultur noch immer Jedermann nach allen Kräften verpflichtet; denn nur ohne Verbrechen zu vegetiren, so zu sagen, seine vorgeschriebenen Pflichten zu erfüllen, ist nicht hinlänglich.

Aus diesem Grunde füge ich noch folgendes Poetisch-Religiöses hier an, worüber ich ernstliche wohlthätige Würdigung gewärtige; als Helianthen, ein Sonettenkranz. Wer das Wesen der Sonetten in seiner festgesezten Form und Gehalte kennt, der wird bestätigen: daß die Beschränkung derselben mit 14 Versen und 4 bis 5 Reimen insbesondere aber bei dem Sonettenkranze, wo das nächste Sonett immer mit dem lezten Vers des vorhergehenden und sohin eine neue Ueberraschung des begeisterten Sinnes beginnt, und wo am Ende alle lezten oder ersten Verse ein sogenanntes Meistersonett bilden müssen, eine außerordentlich schwere Aufgabe ist, um durch die immer gleichlautenden Reime nicht Ueberdruß zu erregen. Ich glaube, daß ich auf folgende Weise die erforderlichen Eigenschaften erreicht habe, ohne in die allgemeinen Nebenwege von ekelhaften Liebeleien zu verirren. Freilich diesen Sonettenkranz zu verstehen, um ihn zu würdigen, dazu gehört eine große Geduld durch oftma-

liges aufmerksames Lesen, aber sicherlich eine noch größere, um so etwas zu verfassen. Dazu hatte ich im Jahre 1833 das Bad Kreuth benüzt, wo so Vieles vorhanden ist, was zur Begeisterung und zur dankbaren Verehrung dieser Königlichen Schöpfung und Erhaltung anreget, um Nüzliches und Wohlgefälliges als Grundbestimmung für das Zeitliche und Ewige der Menschen zu schaffen. In diesem Sinne hat es wenigstens mein hochwürdiger, in der religiösen und poetischen Literatur rühmlich bekannter Freund, der ehemalige Professor der Poesie zu München, und nachheriger Pfarrer und Distriktsschulen-Inspektor zu Schliersee, Dr. Angelikus Fischer, aufgenommen, dem ich diesen Sonettenkranz als Andenken unserer freundschäftlich gemeinschäftlichen großen Bemühungen für die Herstellung des sehr schönen Schulhauses in Schliersee gewidmet habe. *)

Ein Gärtchen und darin ein Blumenbeet,
Um mit der Helianthen (Sonnenblumen) Blüthenleben
Dem Goldmagnet des Himmels nachzuschweben,
Das ist's, wornach mein Blik nun sehnend steht.

Zueignung.

Ja, Freund, mir will das Herz nun höher schlagen!
Der große Boierbarde, gottgesendet,
Hat meinem Geiste Schwingen zugewendet,
Die jubelnd ihn dem Erdentand enttragen.
Zu Sternen kreisend will ich Töne wagen.
Von oben nur kommt hohe Kraft gespendet,
Von oben Licht, das nie die Sinne blendet,
Von oben Trost in schweren Leidenstagen.

*) Dieser Sonettenkranz befindet sich in meiner Sonettensammlung aus bayerschen Dichtern im Band IV. S. 361 u. f.

Zur ew'gen Sonne, die mit reinem Strahle
Herniederflammt dem dunkeln Erdenthale,
Will ich so Herz wie Auge still erheben,
Jed' Gräschen, Blümchen, will es froh gedeihen
Und blüh'n in seines Lebens kurzem Maien,
Jed' sieht man auf zum Lichte Gottes streben!
Die Welt mit allen ihren Herrlichkeiten,
Mit allen Freuden, die uns sie verspricht
Und kaum gewährend wieder falsch zerbricht,
Kann sie ein dauernd Glük uns je bereiten?
Zerstürzt in rauhem Wechselspiel der Zeiten,
Liegt jezt in ew'ger Finsterniß selbst nicht
Des Erzkolosses*) sonnig Wunderlicht,
Die Nacht erhellend einst auf Meeresweiten?
Was weinst du, kurze Lust in Veilchentagen?
Sieh, aus der Welt zerstobenen Ruinen
Ist mir des Lebens Phönix neu erschienen!
Des Staubes blinden Fesseln längst entschlagen,
Beherzt kann ich in frohe Zukunft schauen,
Bricht einst mein sterblich Aug' im Todesgrauen!

---

w. (1831 bis 1834 Sulzbach bei Seidel), wo im I. und III. Band noch 56 Sonetten von mir zu lesen, und welche Sammlung mich sicher tausend nächtliche Stunden, und so viele Gulden kostete, um ein Seitenstück zu der Raßmann=schen Sonettensammlung aufzustellen, da Raßmann die Bayern so stiefmütterlich übergangen, und übrigens eben auch nicht viel Ausgezeichnetes geliefert hat.

*) Die Riesen=Metallstatue auf Rhodus als Leuchtthurm.

Viel manches frohe Lied hat mir erklungen,
Um mich der Thränenheimath zu entheben.
Sanft hielt der Phantasie ätherisch Weben
Mit süßen Rosenarmen mich umschlungen.
Noch immer lok' ich Balsamlinderungen
Im Liede her, wenn Leiden mich umschweben.
Aus goldner Musenquelle strömt mir Leben.
Des Liedes Macht, sie hat mein Herz durchdrungen.
Gesang gibt mir des Daseins Freuden wieder,
Gesang ist mir der mächtige Magnet,
Er zieht das Schöne mir vom Himmel nieder.
Und hat mir auch der Muse Duft geweht;
Es tönten doch die meisten meiner Lieder
Für einen Traum, der mit der Zeit vergeht! —
Für einen Traum, der mit der Zeit vergeht,
Nur bittre Täuschung sollt' ich mir erwerben?
Kein höh'res Gut bestimmte Gott zu erben,
Ein ewiges, um das der Weise fleht? —
Was sagt des Herzens Stimme, dein Prophet?
Dieß sagt sie kräftig wahr: „Du wirst verderben,
Wirst mit dem Weltling fried- und freudlos sterben,
Wenn nicht auf heil'gem Grund dein Leben steht!“
Was ist die Welt? Was welkt in Rosentagen! —
Was ihre Lust? Ein Rad am Leichenwagen! —
Ein Nichts, in ew'ger Taumelsucht gedreht!
Der Erde Traum, so herrlich windgetragen,
Liegt ausgeträumt schon morgen sturmzerschlagen,
Wie Veilchen, so der kurze Lenz gesä't!

Wie Veilchen, so der kurze Lenz gesä't,
Zerstaubt in einem Hauch dieß Mückenleben.
Zerstaube denn! Gott wird ein beſſ'res geben,
Ist hier mein Lebensveilchen hingemäht.
Drum wie mit allgewaltigem Magnet
Der Glaubenskraft die Sonnenblumen streben,
Zum Lichtquell hin der Krone Gold zu heben,
In Sonnenantliz glanzgeherrlichet:
Im Gottes Strahle will mein Lied ich sonnen,
Und diese Lust, die seligste von allen,
Sie ist kein Traum, in trügend Nichts zerronnen.
Herz, steh' mir fest, von nun emporgerungen!
Die Welt kann dir nur diese Loosung schallen:
„In Staub sinkt wieder hin, was ihm entsprungen!"
„In Staub sinkt wieder hin, was ihm entsprungen.
Soll himmelauf ich nie das Herz dir ziehen,
Ein heilig Lied denn nie in dir erglühen,
Mein Klang erschallen sternenan entschwungen?
O die ich dir so oft in Lust erklungen,
Entweh'n möcht' ich in frommen Poesieen
Den Geisterhauch beschwingter Harmonieen
Für Ihn, deß Ruhm das Weltenall durchdrungen!"
So ruft mir selbst der Harfe Wonnebeben.
Wohlan, mit Jubel wollen wir verweben
Des Tönebundes Doppelhuldigungen!
Mein reiner Goldstern glänzet mir nur oben.
Dort blüht mein Heil, von keiner Macht zerstoben.
Nur Gott sei nun mir immerdar besungen

Nur Gott sei nun mir immerdar besungen!
Wie es der Geist in seligstem Entzüken
So oft erfleht mit gottergebenen Bliken,
Die sehnsuchtsvoll zur Ewigkeit gedrungen!
Ihr Engel, leiht mir Eure Flammenzungen!
Auf euren Schwingen möcht' ich mich entrüken,
Der Erde fern im Himmel mich beglüken,
Vom Jubelmeer der Geisterwelt verschlungen!
Als Freudenthräne möcht' ich ganz zerrinnen
In hohes seraphimisches Gebeth
Und ew'ge Sternenpalmen mir gewinnen!
Auf Himmelsgipfeln steh' ich lusterhöht,
Läßt mich zu seinem Lob ein Lied ersinnen
Der Höchste, der in ew'ger Macht besteht!
Der Höchste, der in ew'ger Macht besteht,
Ist höchster Jubel für der Harfe Saiten.
Voll Seiner sind des Alles Raum und Zeiten,
Und Welten rollen, wo Sein Odem weht.
Ob Alles sich in stetem Wechsel dreht;
Nur Seine Hand kann Ewiges bereiten,
Und uns zu unbegränzten Fernen leiten,
Wo fessellose Lust kein End' erspäht.
Wer gibt mir hohe Wortgluth Ihn zu nennen,
Vor Dem der Erd- und Himmelskreis vergeht
Und Millionen Sonnen lobentbrennen?
Die höchste Macht, die höchste Majestät,
Den Vater darf ich ja in ihr erkennen,
Zu dem der Staubmensch wie der Cherub fleht!

Zu Dem der Staubmensch, wie der Cherub fleht,
 Er bleibt die Weisheit, nirgend ausgegründet,
 Die Allmacht Er, allüberall verkündet
 Am Wurm und Aar und was der Blik erspäht.
Ob dieser Erdball jezt in Graus vergeht,
 Der Sonne Feuermeer entloschen schwindet,
 Die Welt in schwarzer Trümmernacht erblindet —
 Nein, Nein, ich bange nimmer todtumweht!
Auf Gott ja kann ich feste Säulen bauen,
 Die zu des Himmels Demantpforten ragen.
 Nie wanket Gottes Felsenarm bezwungen.
Zu Ihm nur will ich stets vertrauend schauen
 In dieses Lebens Sturmgewittertagen.
 Ihm weihen alle Wesen Huldigungen!
Ihm weihen alle Wesen Huldigungen.
 Nur Seinen Ruhm strebt jedes zu entfalten
 In vollem Drange wechselnder Gestalten.
 Ihn donnern laut der Blize Flammenzungen.
In voller Seligkeit zu Gott entschwungen,
 Rings preist die Lerche Seiner Liebe Walten,
 Ihm jauchzt der Aar, in Seinem Schuz erhalten
 Und kühn empor zu Sonnenhöh'n gerungen.
Sein Name heißt im ganzen Schöpfungskreise:
 Der Wundervolle. Was Er schuf, erkoren
 Ist Alles zu des Ew'gen ew'gem Preise.
Und ist nicht auch der Mensch mit Geistesschwingen
 Für Seines Lobes süßen Dienst geboren?
 Mein Leben soll nur meinem Schöpfer klingen!

Mein Leben soll nur meinem Schöpfer klingen!
Er hat es mir so göttlich=mild gewährt,
Mit Vaterhuld erhalten unversehrt,
Entwirrt aus viel verstekten Todesschlingen.
Mein Leben will ich meinem Schöpfer bringen.
Nur Liebe, Liebe ist, was Er begehrt,
Und als des Zieles höchsten Preis beschert
Er Seinen ganzen Himmel unsrem Ringen.
Nach Gottes Wort allein will ich mich fügen,
Mit Gottes Gnade sterbend glorreich siegen.
Vor Gottes Thron erst tagt des Lebens Licht.
Des Herzens dankbar Lieder opfer walle
Auf süßem Weihrauchduft zur Sternenhalle!
Doch kann ich auch, was kühn mein Herz verspricht?
Doch kann ich auch, was kühn mein Herz verspricht?
Wer kann den Unerforschten würdig denken,
Vor Dem sich selbst des Seraphs Flügel senken,
In tiefsten Staub gebeugt das Angesicht?
Ein Sterbling will schon schauen Gottes Licht,
Den Erde noch und Endlichkeit umschränken,
Deß Blike noch in trübem Nebel lenken?
Wie meine, altern Seine Jahre nicht.
Der Stimme Laut will plözlich mir erstiken.
Ihn nur zu stammeln mir die Kraft versiegt.
Herr, darf ich nicht an Dir mein Herz erquiken?
Und Ihn, den Allerhöchsten zu erheben,
Dem Erd' und Himmel tief zu Füßen liegt,
Wird nicht zurük die schwache Harfe beben?

Wird nicht zurük die schwache Harfe beben?
Kann sie den Würdigsten je würdig tönen?
Mir dünkt, als hört' ich sie in Wehmuth stöhnen:
Zersprungen ist mein allzukühnes Streben.
Ringsum in stummen Trümmern liegt mein Leben.
Die ew'ge Majestät mit Lob zu krönen!
Dürft ihr, o Saiten, straflos Sie verhöhnen,
Die noch an sünd'gem Erdenroste kleben?
Vor Seinem Angesicht ist Niemand rein.
O reize Gott, den Heiligen allein,
Nicht zum Gericht mit stolzvermeßnem Ringen!"
So wank' ich zwischen Furcht und Zuversicht.
Doch armes, armes Herz, verzage nicht!
Dem Herrn gelobt, es wird mit Ihm gelingen!
Dem Herrn gelobt, es wird mit Ihm gelingen.
Der Höchste auf der Welten ew'gem Throne,
Er ist mir Vater auch, dem Erdensohne,
Und zürnt nicht, will ich stammelnd Ihn lobsingen.
Wer Gutes will, Gott hilft es ihm vollbringen.
Trübt auch in meinem Lied und Härfentone
(O Vater, Allerbarmer, schone, schone!)
Des Sünders Erdenrost das reine Klingen:
Der unser Vater ist, uns ewig liebet,
Barmherzigkeit am armen Sünder übet,
Des Herzens reuig Lied verschmäht Er nicht.
Im Staube nur, in Demuth will ich liegen.
Nicht mehr soll eitles Wesen mich betrügen.
Nur Muth! Ich kämpfe bis mein Auge bricht!

Nur Muth! Ich kämpfe, bis mein Auge bricht.
Um eine Seligkeit in ew'gen Sphären,
Wo all die edlen Triebe sich verklären,
Der Seele Lust sich sonnt in reinstem Licht.
Kampf, Kampf ist jedes Erdlings eh'rne Pflicht.
Sieg kann ihn dort erst mit Triumphen ehren.
Der Erde wir nur zeitlich angehören.
Die Erde gibt und nimmt das Leben nicht.
Ja Herz, in Lied und Liebe gottergossen,
Dir ist ein ew'ger Himmel ganz erschlossen,
Wo höh're Harmonieen dich umschweben!
Nur Muth! Mit ganzer Seele will ich ringen,
Dem Würdigsten den tiefsten Dank zu bringen.
Denn los von Gott ist eitel alles Leben!
Denn los von Gott ist eitel alles Leben,
Verloren alles Mühen, alles Ringen.
Ein frommer Blik zu Ihm wird Segen bringen,
Verderben jeglich gottvergeßne Streben.
Von oben stammt der Geist, von Gott gegeben.
Nach oben soll er sich nicht wieder schwingen
Und Irdisches mit Göttlichem bezwingen
Im Siegesflug', mit jauchzendem Erbeben?
Leb' wohl, du Welt, du schöner Todtenkranz,
Du Augenblik, geträumt in Flitterglanz!
Dein Zauber hält mich nimmer trugumschlungen.
Froh sing ich einst in meiner Todeszeit:
„Für Dich, o Vater aller Seligkeit.
„Vielmanches frohe Lied hat mir erklungen!“

Meistersonett.

Vielmanches frohe Lied hat mir erklungen
Für einen Traum, der mit der Zeit vergeht
Wie Veilchen, so der kurze Lenz gesä't.
In Staub sinkt wieder hin, was ihm entsprungen.
Nur Gott sei nun mir immmerdar besungen,
Der Höchste, der in ew'ger Macht besteht,
Zu Dem der Staubmensch, wie der Cherub fleht!
Ihm weihen alle Wesen Huldigungen.
Mein Leben soll nur meinem Schöpfer klingen!
Doch kann ich auch, was kühn mein Herz verspricht?
Wird nicht zurük die schwache Harfe beben?
Dem Herrn gelobt, es wird mit Ihm gelingen.
Nur Muth! Ich kämpfe, bis mein Auge bricht.
Denn los von Gott ist eitel alles Leben!

Nachklänge.

Und dennoch, Herr, von Ewigkeit entsprungen,
Will ich der Liebe Lied Dir wieder bringen,
Wollt' auch des Staubes Harfe mir zerspringen,
Mit ihr mein Herz, von Wehmuth tief durchdrungen.
Ob mit beredter Macht der Feuerzungen,
In Ewigkeit in Deines Lobes Schwingen
Geübt, selbst Seraphchöre stammelnd ringen:
Sei doch auf frommer Bahn mir fortgerungen!
O die mir oft so himmlischfroh erklang,
Du treugeliebte Freundin meinem Herzen,
Mein Trost, mein süßer, du, in Lust und Schmerzen!
O Harfe, laß des Sängers neuen Drang
Belebt ersteh'n an Deinem Wonneglühen
Und meine Huldigung Ihm neu erblühen!

O Herr! wie könnt' ich denn mit allem Streben
Dein ganzes hohes Lob versammelnd singen,
Wie Deines Ruhmes Weltall windend bringen
In eines Kranzes enggeschränktes Weben!
So viel gen Himmel Berge sich erheben,
Und Wasser in das große Weltmeer dringen,
Im Lenz aus tausend Knospen Blüthen springen,
Und Welten in des Aethers Höhen schweben:
So ist, hoch über meines Geistes Schwingen,
Die mit des Staubes tiefster Ohnmacht ringen,
Unendlich, ewig, Herr, wie Du, Dein Lob!
O liebend schufst Du unsern Geist darob
Für eine Ewigkeit in sel'gen Auen,
Um Deiner Wunder Unzahl ganz zu schauen!
Mein Lied, es ist ein Sonnenstäubchen bloß,
Das, sanft von Deinem milden Hauch belebt,
In Deiner Sonne freudig spielt und webt,
Ein Stäubchen, winzigklein, kaum pünktchengroß.
Wie mächtig auch des Geistes Ruder strebt;
Hin ew'ge Meere schiffte sturmumbebt
Und tief versinkend port- und ankerlos,
Wer je der Allmacht Lob in Töne goß.
Herr, laß in solchem Schiffbruch mich vergehen,
Und froher werd' ich einst vom Grab erstehen
In schön'rem Himmelsglanz der Morgensonnen!
In Deines Lebens Ozean, zu Dir
Nimm gnädig einst mein Lebenströpfchen mir!
Am besten quillt es fort, in Dich zerronnen.

Drum will ich ohne Bangen täglich leben
Schon jezt für jenen Tag, wo einst ich sterbe —
Nein, wo ich erst den Thron des Lebens erbe,
Mit ewig=jungem Palmengrün umgeben.
Und wird mir eine Kron' entgegenschweben,
Die ich um dieses Lebens Töpferscherbe
Und kurze Scheidemünze mir erwerbe.
Unsterblich, selig wird sie mich erheben.
Wo hat mich hin mein kühner Sinn getragen?
O Gott! noch wandle ich herum auf Erden.
Wird wohl die Krone mir, die süße, werden?
Nicht darf ich gar der Zukunft Dunkel klagen,
Das uns der Unerforschte hier beschied.
Ich lieb' in Wonne, lieb' in Schmerz Sein Lied.
Er will, die höchste Majestät und Macht,
Mit Vaterarmen Alles sanft umschlingen,
Will Liebe nur mit Liebe mild erzwingen,
Stets nur auf unser ewig Heil bedacht.
O darf die Sehnsucht nicht aus finstrer Nacht
Zu lichtem Himmelssaale sich erschwingen,
Wo uns der schönsten Feste Reih'n umringen,
Das Herz in Freuden wogt, das Auge lacht.
O Lust in Gottes goldnen Sternenhallen!
O ew'ger Tag um Gottes Thron ergossen!
O volles Meer in Wonnen überfließend!
O Thränen, hier der Leiden Kampfgenossen
Und dort so süß in freud'gem Ueberwallen
Des reinsten Regenbogens Perlen gießend!

Wo bin ich? Meinem Arme will entsinken
Das Saitenspiel; in Himmelsharmonieen
Und Gott verloren will mein Geist entfliehen
Und schon aus ew'gem Lebensmeere trinken.
Halt ein, voreilig Herz! Gott wird schon winken.
Wann einst der Tod von Seiner Huld verliehen,
Dein müdes Leben wird nach oben ziehen,
Mag dir der Wonne Meer zuströmend blinken!
Herr, laß mich dann, erlöst der ird'schen Glieder,
Auf reiner Tugend goldnem Glanzgefieder
Zu Dir den Geist entschweben ätherleicht!
Erst dort kann Dir mein hohes Lied erschallen,
Das Herz in Jubel hoch mir überwallen,
Hab' ich des Himmels sichern Port erreicht!
Ihr gottgeweihten Engelchöre, lehrt,
O lehrt mich dort den höchsten Vater preisen,
Von Dessen Glanz die Sonnen dienstbar speisen
Und Den die ganze Schöpfung freudig ehrt!
Dann will ich, rein als Himmelsgast bewährt,
Mich drängen unter eure Jubelweisen
Für Ihn, um Den beherrschte Welten kreisen,
Will, Halleluja! rufen lustverklärt:
„Ja, Herr, nur Dir und keinem Andern mehr,
Sei ewig Lob, Anbetung, Ruhm und Ehr'!
O himmlisch süße Rükerinnerungen!
Zur Erde schau ich nieder; denn schon dort
Für Dich, o Herr, Du meines Heiles Hort,
Vielmanches frohe Lied hat mir geklungen!“

Was ich in Lust gelobt, was ich gesungen,
Laß Dir des Liedes Opfer wohlgefallen,
Die Weihrauchdüfte Dir zum Himmel wallen!
Ein Stäubchen ist's, von mir, dem Staub, entsprungen.
Was in der Seele leis mir aufgeklungen,
O dürft' es nur als fernster Nachhall schallen
Von jenem Preis, der längst den Sternenhallen
Dir rauscht von Millionen Geisterzungen.
Was klang so plözlich denn von freiem Willen
Mein süßes gottgeweihtes Heiligthum,
Die Harfe lauten Nachakkord mir zu?
Wohl in der Mitternacht, der heiligstillen,
Voll dankerfüllter Liebe tönest du,
Von Geisterhauch durchsäuselt Gottes Ruhm!
Schon leis und leiser schweigt um mich die Nacht.
O heil'ge Geisterstille, rings entweht!
O Mond, in voller Strahlenmajestät
Umkränzt von sternvereinter Zauberpracht!
O Schöpfung, jezt erst feierlich erwacht,
Wo Alles ruht, vom Schlummer übersä't
Und ungestörte Bahnen schwindelnd geht
Mit Mond und Sternen schnelle Geistesmacht!
Nun ruhe, Harfe, du liebherzigtraut
Du süße Tongespielin meiner Lieder!
Jezt ruft auch mich die Nacht, des Schlummers Braut.
Begrüßt von Gottes erstem Morgenstrahl
Ertönest du für Ihn schon morgen wieder.
Gott, unser Vater, bleibt die beste Wahl!

Zum frommen Andenken
an
meine am Maria Himmelfahrtsfeste 1847 Mittags 12 Uhr
verstorbene Gattin
Franziska Romana
geb. Pini aus Baireuth, Mutter von 12 Kindern.

I.

Da siz' ich oft allein
Und sinn' und denk' und wein'. —
Sie seh' ich nimmermehr;
Das schmerzet mich so sehr!

Hab' viel ich so gedacht
Kommt oft die Mitternacht;
Fühl' was, wie Geisterweh'n.
Denk' mir das Wiederseh'n. —

Wie? Ist das nicht Gesang?
Der stets zur Seel' mir drang, —
Ob auch aus fernem Land, —
Die Stimm' ist mir bekannt. —

Izt hört' ich jedes Wort,
Denn stille war der Ort,
Wo stets ich einsam saß,
Und heil'ge Andacht las. —

II.

„Die Lieb' hat mich gewählt,
„Und dir mein Herz vermählt.

„Dich lieben und erfreu'n
„Mit Gott war Lust allein.
„Nicht was die nied're Welt
„Zu ihren Reizen zählt,
„Nein, edler war die Freud'
„In unsrer Herzlichkeit.
„Seit sechsunddreißig Jahr
„Ein Jedes glüklich war;
„Doch was ist Erdbestand? —
„Es gibt noch beß'res Land.
„Vor Müh' und Alter krank,
„Mein Lebensblümlein sank;
„Ein Mittel mußte nun
„Für dich was Beß'res thun.
„Als Engel wieder dir
„Zu helfen, wünscht' ich mir;
„So half in dieser Noth
„Ein Engel mir — der Tod.

III.

So tönt die Himmelsstimm',
Ich glaub', als Cherubim,
Mir frommen Trost und Muth
Und Leben in mein Blut.
Die Engel stärken mich
In meiner Noth — denk' ich;
Da hilft auch sie mir bei,
Daß ich stets glüklich sei.

Die Zeit ist gar so schlimm! —
Daß ich gar oft ergrimm,
Und schmäh' das arme Recht,
Warum es gar so schlecht?!

Da trösten Engel mich,
Denn sonst verginge ich
In lauter Höllenpein,
Statt mich des Rechts zu freu'n.

Habt Dank, ihr Engel mein!
Macht mich vom Bösen rein!
Daß selig ich zu euch
Hinkomm' ins Himmelreich!

Morgengedanken.

Gar so sonderbar! selbst schlafend
Ruht mein Geist noch nicht, ist schaffend
Eine Menge angenehmer Träume. —
Gott! erwache ich, sind's wirklich —Reime —
Ein beglükter Sinn und Geist darin;
Ruhen nicht, bis ich zufrieden bin. —

An die heiligste Gottesmutter Maria.

I.

Um Dich zu verehren, Gebethe zu mehren
War immer mein Dichten und Sinnen;
Mit reinstem Vertrauen Altäre zu bauen
Im tiefesten Herzensgrund drinnen.

Mein herzliches Drängen mit reinsten Gesängen
Die flammende Liebe zu gründen,
War, Tugend zu üben, den Nächsten zu lieben
Und tilgend die brennenden Sünden.
Erhör' mich, Maria, Sanftmüthige, Die ja
Die Zuflucht ist reuiger Sünder;
Gott Dich hat erwählet zu heilen, was quälet,
Sieh Deine demüthigen Kinder!
Erhöre mich gnädig und mache mich ledig
Von meinen unsittlichen Schwächen,
Mit Geist und fünf Sinnen will Dir ich treu dienen,
Verbesseren meine Gebrechen.
Ich sehe die Erde wie eitel sie werde;
Erfasse die ewigen Freuden.
Ich sehe den Himmel, veracht' das Getümmel
Der Menschen voll bitteren Leiden.

II.

Viel hab' ich gesungen, viel hab' ich gedichtet,
Viel ist mir gelungen; stets war es gerichtet
Zu Gottes gefälligem Heil.
O heil'ge Maria! Königin! Die ja
Genommen hilfreichen Antheil.
Dir will ich noch singen; o möge mein Streben
Nach Wunsche gelingen, so lange mein Leben
Erfreut ein sanft tönender Wiederhall.
Ich nehm' noch im Sterben, den Himmel zu erben,
Als Vorbild die zärtliche Nachtigall.

Mög' also von allem dem Dichten und Sinnen
Dir etwas gefallen, mir Huld zu gewinnen!

Gedanken beim Nachdenken.

Wer viel Unglük aus Schuld der Menschen oder aus Zufall erlitten oder zu leiden hat, der solle und könne sich leicht damit trösten, daß Alles Gott leitet, er sich wider Gott nicht beklagen wird, indem Gott ihn auch nicht zu kurz kommen lasse, sondern nach Gerechtigkeit richte, und um so vielfacher Alles vergüte, je standhafter er das Unglük getragen und je bereitwilliger er es Gott aufgeopfert hat. Oder könnte man denn wohl glauben, daß Gott als der gerechteste allwissende Richter, Jemanden Unrecht geschehen ließe? Oder daß Gott den Menschen nur dem Zufall blosgestellt habe, und vom Menschen, den er so künstlich nach seinem Ebenbild selbst geschaffen, nichts wissen wolle, oder daß Gott nicht Macht genug habe, jedes Unrecht auszugleichen und zu vergüten? Dieses zu glauben, wäre wohl einem Menschen, um so mehr einem Christen, unwürdig, ja unmöglich.

Gott spricht mehr zu den Herzen der Einfältigen, Demüthigen, als zu den stolzen Hochgelehrten; deßhalb wagte ich es, hie und da Das in poetischer oder prosaischer Sprache niederzuschreiben, was Gott zu mir gesprochen hat. Die Hochgelehrten haben so viel nuzloses, irrsinniges Zeug im Kopf, daß bei ihnen weder die Vernunft, und noch weniger Gott selbst Raum finden könnte.

Gott wird am jüngsten Gerichte nicht fragen: ob man gelehrt, sondern ob man rechtschaffen sei, ob man seine Gebote gehalten, z. B. gute Werke für den Nächsten

geübt habe? Wenn die Gelehrten sagen: Herr, Deine Geseze kannten wir nicht, wir haben sie nicht studirt; wird Jesus es ihnen verweisen, daß sie es nach der ihnen verliehenen Vernunft hätten thun sollen. —

„Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
„Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth“.

v. Schiller: „Worte des Glaubens“.

Bündniß.

Heilige Jungfrau und Mutter Gottes Maria! ich erwähle Dich heute und für alle Zeit zu meiner Frau Beschüzerin und Fürsprecherin, und nehme mir fest vor, daß ich Dich nicht verlassen, auch nie etwas wider Dich reden, thun und handeln, noch zulassen wolle, daß etwas von meinen Untergebenen je wider Deine Ehre gehandelt werde. Daher bitte ich Dich, nimm mich in Deinen ewigen Dienst auf; steh' mir bei in allen meinen Werken, und verlaß mich nicht in der Stunde meines Absterbens! Amen.

Schlußgebeth.

Gott, allmächtiger Vater! Der Du durch Deine geliebteste Tochter Maria unsern Erlöser hast Mensch werden lassen, verleihe uns ferner, daß wir auch durch Ihre Fürbitte, die wir immer demüthigst erflehen, der göttlichen Erlösung uns würdig machen, damit wir die ewige Glükseligkeit erlangen, Dich, o allgütigster Vater! mit allen seligen Geistern ewig preisen, und Dir wohlgefällig dienen dürfen! Dieses flehen wir durch Jesum Christum. Amen!

Greger, Johann Baptist,

Vergißmeinnicht, ein unverwelkliches Blümchen zur Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria

München 1856